

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Post“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Bindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprechanstalt: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Expedient 961. — Zeitungspreisliste Seite 404.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Zustellung. Einzelne Nummern 5 Pf. — In der Zeitungsgeschäftsstelle: die Tagespartie Kolonialzeitung 15 Pf., Inserate von außerhalb 25 Pf., im Reichsgebiet 10 Pf. — Die Postzeitung: Nr. 2228 Berlin. — Einmaliger Rabatt kann verlangt werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 31.

Magdeburg, Donnerstag den 6. Februar 1913.

24. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten und 4 Seiten „Die Post“.

Die Besitzsteuer der — Veteranen.

Die Militärvorlage ist noch nicht da. Aber schon hat in der offiziellen, der konservativen und der nationalliberalen Presse die Agitation für sie begonnen. Eine Hochflut von Artikeln setzt ein. Allgemeines Thema: „Wir wissen zwar noch nicht, was verlangt wird, aber wir bewilligen es.“

Auch eine öffentliche Kundgebung ist schon erfolgt. Der Vorstand des Reichsverbandes deutscher Städte — die Vertretung der Städte unter 25 000 Einwohnern — hat eine schmunzvolle Adresse an den Reichskanzler aufgesetzt. Auf Bestellung liefern sie auch ins Haus. Darin ist von der Besorgnis die Rede wegen der Stellung, die das Deutsche Reich in der gegenwärtigen Zeit der Kriegsgefahr einnimmt. Auch die schwerbelasteten kleineren Städte seien bereit, große finanzielle Opfer zu bringen. Und zum Schlusse heißt es gar:

Der Vorstand kann die zögernde Haltung der Seeresverwaltung bei der Einbringung der Seeresvorlage nicht billigen, da die allgemeine Wehrpflicht infolge der großen Zahl der vom Seeresdienst befreiten, wehrfähigen Söhne unsres Volkes lediglich auf dem Papier steht, und da „das Volk in Waffen“ ohne Zweifel die beste Volksversicherung ist. Der Vorstand erhofft von der Seeresverwaltung, daß sie diesen Gesichtspunkten in weitestgehender Weise Rechnung tragen und eine großzügige, dem Ernste der Gegenwart entsprechende Seeresvorlage einbringen wird.

Da die Herren Bürgermeister diesen hochherzigen Beschluß faßten, ohne sich zuvor mit der Bevölkerung der von ihnen regierten Städte ins Einvernehmen gesetzt zu haben, muß man annehmen, daß sich die zum Ausdruck gebrachte Bereitwilligkeit, finanzielle Opfer zu bringen, nur auf ihre eignen Personen bezieht. Einer tüchtigen Besteuerung der Bürgermeisterei steht also nichts im Wege, und wir hoffen, daß sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion dieser schönen Anregung in energischer Weise annimmt.

Im halb-offiziösen „Tag“ unternimmt eine „hervorragende fachmännische Seite“ sogar den Versuch, die neue Militärvorlage zu begründen. Es wird da ausgeführt, daß sich die Balkanstaaten im Kriege viel stärker gezeigt haben als früher angenommen wurde. Oesterreich mußte also einen großen Teil seiner Militärmacht im Kriegesfall im Süden stehen lassen, dadurch ergebe sich ein Manko in der Aufstellung gegen Rußland, das von Deutschland gedeckt werden mußte. So müssen wir also die tolle Balkanpolitik der Schwarzen mit 100 Millionen jährlich oder mehr bezahlen. Statt dafür einzutreten, daß Oesterreich zu den Balkanstaaten in ein vernünftiges Verhältnis kommt, nimmt man die durch die ungarische Agrarpolitik verurteilte Dreibundfeindschaft der Balkanstaaten als eine gottgegebene Tatsache hin und präsentiert dem deutschen Volke darüber die Rechnung.

Nun heißt es freilich, die Kosten der neuen Vorlage sollten durch eine Besitzsteuer gedeckt werden. Dieses Versprechen wird sich jedoch nur dann als wahr erweisen, wenn die neue Besitzsteuer nicht nur das noch vorhandene Loch in den Reichsfinanzen zupflöpft, sondern auch die Kosten der neuen Vorlage wirklich deckt. Als von der neuen Vorlage noch nicht die Rede war, hielt man zur Vervollständigung der Reichsfinanzreform von 1909 eine Besitzsteuer für notwendig, die mindestens 60 bis 80 Millionen Mark bringen mußte. Der Ertrag der neuen Besitzsteuer wird also, wenn ehrlich gerechnet wird, auf die Kosten der neuen Militärvorlage plus 60 bis 80 Millionen zu beziffern sein. Es wäre ein unerhörtes Spiel, wenn man nur die Kosten der Vorlage aus der Besitzsteuer decken, dagegen das ohnehin schon bestehende Bedürfnis des Reiches nach einer Einnahmeerhöhung unbefriedigt lassen wollte. Denn dann würde sich bald die Notwendigkeit ergeben, das offen gelassene Loch zuzustopfen, und für eine abermalige Erhöhung der indirekten Verbrauchsabgaben wäre der Weg bereitet.

Einfachheit der Vorlage von offiziöser Seite bestritten, daß ein fertiger Besitzsteuerentwurf bereits vorliege, es wird gegen diese Annahme folgendes ausgeführt:

Von amtlicher Seite ist bereits klär, daß noch in dieser Tagung dem Reichstag eine neue Seeresvorlage zugehen wird, die jedenfalls nicht unerhebliche Ansprüche an die Reichsfinanzen stellen dürfte. Diese können naturgemäß nur durch die neue Besitzsteuer vorlage gedeckt werden. Bevor nun aber für diese Steuer ein Entwurf aufgestellt werden kann, ist es doch erforderlich, zu wissen, welche Ausgaben die Seeresvorlage verursachen wird. Solange aber

die militärischen Messorts die Vorlage noch nicht zum Abschluß gebracht haben und über den Umfang zwischen den beteiligten Messorts keine Verständigung erzielt ist, lassen sich auch selbstverständlich die Kosten nicht übersehen, die hierfür der neuen Besitzsteuer zur Last fallen. . . . Und aus diesem Grunde sind alle Mitteilungen über eine baldige Einbringung der neuen Seeresvorlage unzutreffend. Wahrscheinlich wird damit zu rechnen sein, daß sie erst kurz vor dem gesetzlich festgelegten spätesten Zeitpunkt, dem 30. April d. J., an den Reichstag gelangen wird.

Daß der Kampf um die Besitzsteuer noch nicht abgeschlossen ist, beweist die lebhafteste Agitation der konservativen Presse für den berüchtigten gräflich Schwerinschen Vorschlag, wonach die alten an das Reich zu überweisenden Stempelsteuern dem Volk als eine neue „Besitzsteuer“ vorgezogen werden sollen, während das Reich auf die Wertzuwachssteuer und die Erbschaftsteuer zugunsten der Einzelstaaten verzichten soll. Die besitzenden Klassen Preußens würden bei diesem Handel nicht nur keinen Pfennig zu bezahlen haben, sie würden dabei noch ein ausgezeichnetes Geschäft machen, da sie ihre Erbschaftsinteressen unter die sichere Obhut des Dreiklassenparlaments bringen würden. Der Schwerinsche Vorschlag, der darauf hinausläuft, die lästige Erbschaftsteuer ein für allemal abzumurfen, wird nach den Versicherungen des „Reichshoten“ zurzeit „von zuständiger Stelle wohlwollend geprüft“.

Inzwischen hat man aber wenigstens schon eine Schicht von „Besitzenden“ gefunden, auf die die Kosten der neuen Militärvorlage teilweise abwälzt werden sollen. Man höre und staune, es sind die notleidenden Kriegsveteranen und die wegen der neuen Militärvorlage auf die versprochene Erhöhung ihrer Unterstützung von 120 auf 150 Mark jährlich verzichteten „Kriegskassen“. Darüber wird offiziös gemeldet:

Im Reichstag und in der Presse ist vielfach der Wunsch hervorgetreten, für eine weitere Erhöhung der Beihilfen für Veteranen Sorge zu tragen, so daß diese von 120 Mark auf 150 Mark heraufgesetzt werden können. . . . Um die gewünschte Erhöhung durchzuführen zu können, war seitens der Reichsregierung vorgeschlagen worden, aus den dem Reich zuzustehenden Einnahmen aus dem Leuchtölgesetz 8 Millionen für die Aufbesserung der Veteranenbezüge zu verwenden. Nach dem Gange der Verhandlungen ist aber mit ziemlicher Bestimmtheit zu erwarten, daß der Reichstag der vorgeschlagenen Regelung nicht zustimmen wird. Da andererseits dauernde Ausgaben ohne entsprechende Deckung nicht gemacht werden, so dürfte leider eine Erhöhung des Veteranenfonds zunächst nicht in Aussicht liegen. Wenn man dann die Absicht hatte, bei der Regelung der Besitzsteuer näher zu treten, so erscheint dies nach dem Stande der Dinge jedenfalls nicht angängig, da wiederum neue finanzielle Anforderungen an das Reich herantreten werden.

Also, während um die Besitzsteuer bis zum Erbreichen geschadert und gefeilscht wird, sind die hungernden Kriegsteilnehmer die ersten, die zum Handfuß kommen. Die Heranziehung der Steuerkräftigen zu den patriotischen Opfern des Reiches beginnt damit, daß man den Elenden und Armen, die auf dem Schlachtfeld dem Vaterland wirkliche Opfer brachten, die versprochene, schließlich erhoffte Aufbesserung vorenthält. Wie man dem Junker ein paar Pfennige aus der Tasche lockt, ist noch immer ein ungelöstes Problem, hier aber werden im Sandumdrehen 30 Mark pro Kopf gepart.

„Wenn man dann die Absicht hatte, bei der Regelung der Besitzsteuer der Frage näher zu treten, so erscheint dies nach dem Stande der Dinge nicht angängig, da wiederum neue finanzielle Anforderungen an das Reich herantreten werden.“ Man muß es zweimal lesen. Nein, man müßte es auswendig lernen und an alle Wände schreiben. Die Reichen können die lumpigen paar Millionen für die armen Veteranen nicht ausbringen, die bedauernswürdigen Millionäre werden ja durch die neue Besitzsteuer ohnehin schon so schwer belastet! Die Veteranen müssen zur Ehre des Vaterlands weiterhungern, sie müssen sich einen Teil der Kosten der neuen Seeresvermehrung vom Munde absparen! . . .

So macht man Stimmung für die neue Wehrvorlage!

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 5. Februar 1913.

Jedlitz und der Schutz der Ehre.

Es sei nicht wahr, so erklärt Herr von Jedlitz in der „Post“, daß die, die nach einem bessern Arbeitswilligenschutze riefen, eine Erneuerung des Sozialistengesetzes beabsichtigten. Die Wiederaufnahme des Gedankens des Sozialistengesetzes sei für den praktischen Politiker völlig

ausgeschlossen; dann ergeht sich der freikonservative Führer in längeren Betrachtungen über dieses Gesetz, die allerdings nicht auf eine Beurteilung seines Grundgedankens, sondern auf eine Kritik an der Art seiner Anwendung hinauslaufen. Woraus sich ergibt, daß Herr von Jedlitz und seine Freunde nicht deshalb gegen die Erneuerung der Bismarckschen Experimente sind, weil sie es für unsittlich oder für zwecklos hielten: die Trauben hängen ihnen nur zu hoch.

Der praktische Politiker will das Erreichbare, und als erreichbar erscheint den Scharfmachern nach wie vor trotz der beiden parlamentarischen Niederlagen das Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen, das beileibe kein Ausnahmengesetz sein soll. Herr v. Jedlitz scheint noch einen besondern Vorschlag in petto zu haben, denn er deutet an, daß Strafgesetzbestimmungen, die der persönlichen Ehre gegen wörtlichen und tätlichen Angriff einen stärkeren Schutz als bisher gewährten, doch nicht unter den Begriff des Ausnahmengesetzes fielen. Da hat er zweifellos recht, aber er wird doch niemand weismachen wollen, daß ihm daran gelegen ist, einen Gesetzesparagraphen zu schaffen, durch den beispielsweise ein Arbeiter, der zu einem Kollegen „Streitbrecher“ sagt, mit derselben Strafe belegt wird wie ein Richter, der einen wegen Beleidigung Arbeitswilliger angeklagten Bergmann eine „feige Memme“ heißt, wie das erst kürzlich im Ruhrgebiet geschah. Für ein Gesetz, das die persönliche Ehre allgemein besser schützt, auch die des nicht streikenden Arbeiters, erhischen sich die Scharfmacher nicht, und um seinetwillen rufen sie nicht nach dem starken Arme der Regierung, den auch Herr v. Jedlitz wieder einmal bemißt.

Das Wassergesetz angenommen.

Der Widerstand der Oberjunker im preussischen Herrenhaus gegen das Wassergesetz war zwar in der Dienstagitzung noch ziemlich lebhaft, äußerte sich aber in der Schlußabstimmung nur noch darin, daß nur sieben Mann gegen das Gesetz stimmten. Der Hauptansturm der Feudalen richtete sich gegen eine Bestimmung, die die Besitzer von Wasserkraften verpflichtet, sie gegen Entschädigung auch zum Betrieb von Triebwerken herzugeben. In dieser Bestimmung erblickte der Fürst Salm zu Horstmar eine kolossale Bevormundung durch die Industrie, und ihm schlossen sich verschiedene Grafen und Barone an. Die Grafen Plettenberg und Droste-Bischoering, ein bekannter Kämpfer auf Katholikentagen, fanden in dieser Bestimmung des Gesetzes nichts weniger als Sozialismus und Kollektivismus, und der erstere erklärte sogar, mit dieser Bestimmung werde den Großgrundbesitzern des Westens ihre Existenz unmöglich gemacht.

Der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Scharlenter beteuerte, daß ihm jede sozialistische Maßregel fern liege; er fand damit auch den Glauben der Herrenhäuser und so wurde der Antrag Salm, der die Streichung dieser Bestimmung verlangte, abgelehnt. Das Wassergesetz ist also vom Herrenhaus angenommen, wird aber nochmals das Abgeordnetenhaus beschäftigen. — Das Herrenhaus wird erst Mitte März wieder zusammentreten, um das Schlepplandgesetz und das Gesetz über die ländlichen Pflichtfortbildungsschulen in den westlichen Provinzen zu beraten.

So wird geholfen!

Angeblieh sollte den armen Witwen und Waisen durch die Reichsversicherungsordnung geholfen werden. Dieses Gesetz hat den Witwen und Waisen die Beitragsersatzung der verstorbenen Ernährer genommen und eine kärgliche Rente bewilligt. Wie sieht das Leben und Nehmen in der Praxis aus? 1911, also in dem letzten Jahre vor Inkrafttreten der Hinterbliebenenversorgung wurden an die Hinterbliebenen von 38 295 Verstorbenen durchschnittlich 105,76 Mark gegeben. Sie erhielten also rund 4 Millionen Mark.

An Stelle dieser Beitragsersatzung trat 1912 die Hinterbliebenenversorgung. Wieviel wurde nun ausbezahlt? Nach Mitteilung des Ministerialdirektors Caspar erhielten 1912 4000 Witwen Witwengeld, also jede Witwe 50 Mark Reichszuschuß und durchschnittlich 24,60 Mark Leistungen der Versicherungsträger, also 74,60 Mark.

4000 Witwen wurde Witwenrente zugebilligt, die im Jahre so hoch wird wie das Witwengeld, aber es wird nur der halbe Betrag 1912 ausbezahlt sein, weil solchen Renten, die am 1. Januar begonnen, solche, die am 31. Dezember beginnen, gegenüberstehen. Diese Witwen haben dann durchschnittlich 37,30 Mark, weil nur ein Kind drei Zwanzigstel des Grundbetrags und der Steigerungssätze der Rente des Vaters erhält. Jedes weitere Kind bekommt

von 350 000 Mark für 1913 angenommen. Die Steuereinnahmen sind im Jahre 1912 recht günstig gewesen, er glaubt annehmen zu dürfen, daß sich das für das Jahr 1913 angenommene Mehr noch etwas günstiger gestalten werde, als angegeben. Bei der Biersteuer, der Aufbausesteuer und der Gewerbesteuer sei eine Zunahme zu verzeichnen. Das steuerpflichtige Einkommen der Eisenbahn sei zweifellos gewachsen, so daß auch hier ein Mehr für 1913 zu erwarten sei. Die Befürchtung, daß ein Rückgang für 1913 eintreten werde, teile er nicht; jedenfalls könne von einem allgemeinen Rückgang nicht die Rede sein; man könne dem kommenden Jahre mit guter Hoffnung und gutem Vertrauen entgegensehen.

Besüglich des voraussichtlichen Ergebnisses der Betriebsverwaltungen für 1912 siehe nach den Äußerungen der Betriebsleiter zu erwarten, daß das Elektrizitätswerk mit einem Mehr von 100 000 Mark, der Schlachthof mit einem Mehr von 30 000 Mark, die Gutswirtschaft erheblich mit einem Minus von 15- bis 18 000 Mark abschließen werden. Bei den Gas- und Wasserwerken werde es sich ausgleichen. Die angegebenen Zahlen seien natürlich nur geschätzt und zunächst nicht nachzuprüfen.

Alles in allem seien die Aussichten für das Betriebsjahr 1912, da auch die Steuereinnahme die Staatsannahme übersteigen werde, günstig; die Ausgaben würden voraussichtlich nicht nur durch die Einnahmen gedeckt werden; es werde noch ein Ueberschuß bleiben, wenn auch nicht in der Höhe des vorjährigen.

Die optimistische Auffassung des Oberbürgermeisters wird nicht jedermann teilen. Wenn man weiß, daß der Magistrat bei seinen Beratungen an den von den verschiedenen Betriebsverwaltungen vorgelegten Einzelzetteln erhebliche Abstriche vorgenommen hat, dann wird man die Ansicht, daß der Abschluß für 1913 weniger günstig ist, als er erscheint, nicht unberechtigt finden. Was an notwendigen Ausgaben im laufenden Jahre zurückgestellt wird, das belastet die nächsten Jahre und macht diese nur noch ungünstiger, besonders wenn wieder in Nähe, worauf schon Anzeichen hindeuten, ein wirtschaftlicher Niedergang einsetzt.

Die preussische Herrschaft im Reiche.

Als Einleitung zu den Wahlen zum preussischen Landtag sprach am Dienstag abend in einer von Tausenden besuchten öffentlichen Versammlung im „Luisenpark“ der Reichstagsabgeordnete Dr. Max Quard (Frankfurt a. M.).

Frei von der Arbeit weg frömten die Massen bereits zwischen 6 und 7 Uhr dem Versammlungsorte zu. Lange vor 8 Uhr war oben und unten im Saale schon kein Sitzplatz mehr vorhanden, während immer noch neue Massen im Geschwindschritt angingen.

Da der Redner erst spät eintreffen konnte, wurde die Versammlung erst um 8 1/4 Uhr eröffnet. Genosse Klüh führte dabei aus: Mit dieser Versammlung glauben wir den Wahlkampf zum preussischen Abgeordnetenhaus in Magdeburg eröffnen zu können. Die Wahlen sollen bekanntlich am 14. Mai d. J., die Abgeordnetenwahlen am 2. Juni stattfinden. Inzwischen ist ein neues Moment hinzugekommen. Wie jetzt allgemein angenommen wird, soll der Reichstag aufgelöst werden, weil das Zentrum beabsichtigt, bei der bevorstehenden Militärvorlage das Heerespolitik zu treiben. Darauf läßt auch die Keuperung Wassermanns hier in Magdeburg schließen, der aufgefordert hat, daß die Regierung an das Volk appellieren müßte. Man möchte die Zahl der 110 sozialdemokratischen Volksvertreter reduzieren, um eine neue jäherblaue Mehrheit zur Erneuerung des Reichstags zu schaffen. Frage kommen was da will, mag die hurratriotische Agitation noch so hoch gehen, kein Magdeburger, der den letzten Wahlkampf im Lager der Sozialdemokratie mitgekämpft hat, darf seine flüchtig werden. Dem uns bevorstehenden hurratriotischen Kreben müssen wir beiseiten entgegentreten, unsre Wahlarbeit rechtzeitig beginnen, um bei den Wahlen noch besser abzuschneiden als 1908 und 1912! (Beifall.)

Nunmehr nahm, mit Handklatzchen begrüßt, Genosse Doktor Quard das Wort zu folgenden Ausführungen:

Mitten in einer Zeit außerordentlicher Zerrung feiern unsrer Gegner große patriotische Feste. Wir aber legen uns dabei die Frage vor, ob durch die Verjagung Napoleons vor nunmehr 100 Jahren eine bessere Zeit für Preußen-Deutschland erzielt worden ist? (Rufe: Nein!) Wir Sozialdemokraten sind überhaupt nicht zum Feiern von Festen eingerichtet. Wir feiern die Verjagung der Fremdherrschaft nicht mit, weil wir wissen, daß diese Fremdherrschaft ein Aufatmen in den ganzen verrotteten deutschen Verhältnissen mit sich brachte. Zahllose kleine Potentaten, die damals die Wälder ausfüllten, hat Napoleon einfach hinweggewischt. Das war eine verdienstvolle Tat. Durch die Fremdherrschaft sind die mittelalterlichen Feudalverhältnisse abgebrochen. Durch die zur Verfügung gestellten säkularisierten Klöster und die Einführung der Webmaschine wurde die aufkeimende Industrie außerordentlich belebt. Wenn es allerdings nach den Junkern der damaligen Zeit gegangen wäre, wenn Napoleon diese Junkerherrschaft nicht bei Jena und Waterloo zertrümmert hätte, wäre die deutsche Industrie noch um 50 Jahre zurück. Die Vorfahren der heutigen Junker haben damals das Vaterland schmählich im Stich gelassen. Die Erinnerungen an diese Zeit werden noch unverwundlich, wenn wir an das Verfassungswesen von damals denken. Eins war jedoch von Vorteil, es wuchs die gesunde Begehrlichkeit im Volke, die Vorteile, die es durch die Fremdherrschaft bekommen, auch nach ihrer Beilegung zu behalten.

Damals entstand schon der erste Versuch, eine Verfassung zu geben, die nach Mitherrallung ausfiel. Bereits am 26. November 1808 hatte der Staatsmann Stein eine allgemeine Volksvertretung für die Provinzen und für den Staat verlangt. Heute nach über 100 Jahren hat Preußen noch keine Volksvertretung, die den Namen einer solchen verdient.

Verprechungen sind auf diesem Gebiet die Hölle und Hölle gemacht, erfüllt ist jedoch nichts. Man glaube aber nicht, daß die Massen durch diese Verprechungen völlig eingeschläfert sind. In dieser Situation befinden wir uns jetzt, um über den bevorstehenden Wahlkampf zu beraten. Es muß kühl überlegt werden, wie die preussische Junkerherrschaft beiseite geräumt werden kann. Diese hat sich selbst zu befestigen verstanden zu einer Zeit, als die Barrikadenkämpfer von Berlin dem damaligen König Jugendkandidat abgerungen hatten. Der Herrschaftssinn der preussischen Junkerklasse ist heute noch ungebrochen. Sie wollen regieren, nicht nur mit dem König, sondern auch gegen ihn. (Sehr richtig!)

Als der preussische König die deutsche Kaiserkrone aus den Händen der im Jahre 1849 in Frankfurt versammelten Volksvertreter entgegennehmen sollte, wurde sie, im Einverständnis mit den Junkern, abgelehnt. Als dieselbe Krone im Jahre 1871 aus den Händen der Fürsten kam, wurde sie angenommen. Wir haben jetzt eine Reichsverfassung, ein Reichstagswahlrecht und auch eine Wahlkreisverteilung, aber alles zugeschnitten auf die Interessen der Junker. Selbst die Reichsminister sind heute, wie die pikante Enthüllung unserer Genossen Fischer im Reichstag aus neue erwies, nichts weiter als die Kammis der preussischen Junkerklasse. So tief ist bereits die Sklaverei und die Knechtseligkeit in Deutschland gegenüber Preußen eingegriffen. Die Beibehaltung der jetzigen ungerechten Wahlkreisverteilung bedeutet nichts weiter als die Festigung der Herrschaft der Junker. Selbst die Nationalliberalen und Fortschrittler leiden hierunter. Durch die Ver-

schwärzung der übrigen Parteien mit den Junkern sind diese in hohem Maße interessiert an der Entwicklung und den Profitten der Industrie.

Redner geht allabend auf die Bollgeleschbung näher ein und schildert, wie das ganze System darauf zugeschnitten ist, dem Volke die Nahrungsmittel ungewisser zu verteuern und den Junkern die Talen zu fallen. Billig raffiniertes System dazu ausgedacht ist, dem deutschen Volke billiges Fleisch vorzuenthalten. Ist bei weitem nicht bekannt genug. Eine Nahrungsmittelfirma der Provinz Sachsen hat in Schwülphand, wo man das Fundfleisch für 80 Mark kauft, eine Fleischwarenfabrik errichtet, dazu deutsche Arbeiter engagiert, um billige Wurstchen, Fleischfleisch und andre Fleischwaren herzustellen und an die russische Bevölkerung zu verkaufen. Deutsches Rohmaterial und deutsche Arbeit gehen ins Ausland, um billige Nahrungsmittel zu produzieren, aber nach Deutschland dürfen sie nicht haben bringen, denn das Fleischbeschaugesetz verbietet die Einfuhr dieser Waren. (Beifall.) Als von sozialdemokratischer Seite Vorschläge gemacht wurden, die bereits gewährten Zollermäßigungen für ausländisches Fleisch auf ein weiteres Jahre zu bewilligen, da haben die Junker mit Hilfe der Nationalliberalen es durchzubrüden verstanden, daß dem nicht Folge gegeben wurde. Da wundern sich dann die weißen Häupter der Regierung über den Rückgang der Geburten. Wenn das Volk in der Volksvermehrung passiv resistenz übt, so zeigt sich darin das Erwachen eines neuen Kulturbegriffs, der nur zu billigen ist. Die Einführung der Schiffsabgaben ist nichts weiter als eine Maßnahme, die verhindern soll, auf dem Wasserwege billigere Lebensmittel einzuführen. Die ganze Volksschulgeleschbung ist den Interessen der Junker und ihrer Gutsbesitzer angepaßt. Nichts ist dieser Klasse heilig, wenn es gilt, ihre Herrschaftsgelüste zu befriedigen.

Auf sozialpolitischem Gebiet ist es nicht besser. Alles, was hier in Preußen gemacht wird, wird draußen im Reiche nachgeahmt. Für die Niedererschlagung der proletarischen Jugendbewegung ist Preußen mit seiner Korruptionsschlange geradezu vorbildlich geworden. Es muß um einen Staat schlecht bestellt sein, der zu solchen Mitteln greifen muß. Wir werden uns aber nicht irremachen lassen. Das allseitige Interesse, das unsere Jugend den großen Werken unsrer Dichter entgegenbringt, ist das Beste und Schönste, um sich gegen den von anderer Seite geübten Nordpatriotismus zu wehren und zu schützen. Das jetzt gewünschte Verbot des Streikpostens ist nichts weiter als eine Verprechtung des Vereinsrechts. So stehen sich sozial, politisch und wirtschaftlich die Interessen der Arbeiter denen der Junker gegenüber. Die Arbeiter müssen von ihren Widersachern lernen, alle Mittel anzuwenden, um zu Erfolgen zu gelangen. Im Bewußtsein dieser Gegensätze marschieren die Arbeiter in den Wahlkampf zum preussischen Abgeordnetenhaus. Ein flammender Protest gegen das Wahlrecht soll diese Wahl werden. Millionen von Stimmen, abgegeben bei einer öffentlichen Wahl, sollen beweisen, daß die dritte Wählerklasse im Abgeordnetenhaus gehört sein will, wo man sie bisher ausgeschlossen hat. (Allgemeiner Beifall.)

Nachdem der Redner noch die Eventualitäten einer Reichstagsneuwahl erwähnt hatte, forderte er die Anwesenden auf, geschlossen und mit größter Energie in die bevorstehenden Kämpfe einzutreten, denn nur unter dem Zeichen der roten Farbe kann Deutschland gesunden vom preussischen Junkertum. (Lang anhaltender Beifall.)

Eine Diskussion wurde nicht bestritten. Genosse Klüh richtete an die versammelten Männer und Frauen die Aufforderung, sich der politischen Organisation anzuschließen, soweit es noch nicht der Fall ist, und Abkommen der „Volksstimme“ zu werden. Wenn der Wahlkampf uns Tausende neue Mitkämpfer bringt, so ist das eine Tatsache, an der auch die Beihmänner nicht achlos vorbeigehen können. Hierauf wurde die Krieseversammlung mit einem brausenden Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Sozialdemokratischer Verein. Der Les- und Diskutierabend der Genossinnen findet am Montag den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Georgenplatz 10 statt. Die Genossinnen werden erjudt, sich zahlreich einzufinden.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirk Neue Neustadt. Ein Unterhaltungsabend für die Genossinnen findet statt am Sonntag den 9. Februar, nachmittags 5 Uhr, bei Koppehl, Fabrikstraße 5/6. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Frauenkammerngruppe. Donnerstag den 6. Februar, nachmittags 4 1/2 Uhr, findet im Alkoholfreien Restaurant eine Mitgliederversammlung statt. Es soll über den Beruf der Bibliothekarin und über die Verhandlungen in der letzten Stadtverordneten-Sitzung betreffs unserer städtischen Bibliothekarinnen gesprochen werden. Junge Damen, die sich für den Beruf interessieren, sind als Gäste willkommen.

Schon wieder Hochwasser in Sicht! Infolge des in der letzten Zeit eingetretenen warmen Wetters verbunden mit erheblichen Niederschlägen ist in den Nebenflüssen der Elbe und in dieser selbst ein erheblicher Wasserzuwachs zu erwarten. Von Aufsig sind gestern 321 Zentimeter Buchs angemeldet worden, für heute gar 908 Zentimeter. Danach kann in den nächsten Tagen in Magdeburg mit einem Wasserstand von mehr als 2 Metern über Normal gerechnet werden.

Vom Gevebergericht zu Magdeburg. Im Monat Januar wurden überhaupt 77 Klagen erhoben, erledigt wurden 59. Davon hatten einen Streitwert bis 20 Mark 28 Klagen, über 20 bis 50 Mark 17, über 50 bis 100 Mark 10, über 100 bis 300 Mark 3 Klagen und über 300 Mark 1 Klage. Erledigt wurden durch Verjährungsartikel 5 Klagen, durch Vergleich 29, durch Zurücknahme 13, durch Anerkennnis 1 Klage und auf andre Art 2 Klagen. Die Zahl der Beweisschlüsse betrug 5.

Gege die Raupenplage. Unter Hinweis auf § 368 Nr. 2 des Reichsstrafgesetzbuchs vom 15. Mai 1871 und des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 wird von der städtischen Polizei-Verwaltung angeordnet, daß das Abbrauen der Bäume und Straucher von jedem Grundstücksbesitzer bis spätestens zum 15. März d. J. zu bewirken ist. Die Raupen und Raupenwäpfer sind durch Verbrennen oder auf andre geeignete Weise zu vernichten.

Billige Telegramme im Ueberseeverkehr. Die seit etwa Jahresfrist bestehende Einrichtung billiger Telegramme im Ueberseeverkehr ist trotz ihrer Wichtigkeit für weitere Kreise des Publikums noch immer nicht hinreichend bekannt. Benutzen früher Privatleute nur in seltenen Fällen die Ueberseeische Kabel-Telegraphie, weil sie nicht in der Lage waren, durch Verwendung von Depeschensilberzern (Cables, Telegrammschlüsseln) viel in wenigen Worten zu sagen und so für sich die Kosten herabzusetzen, so ist jetzt seitens der Verwaltung der Deutsch-Antantischen Telegraphen-Gesellschaft durch Herabsetzung der Gebühren für Privat-Telegramme in offener Sprache, ohne Codeworte, dafür gesorgt, daß gelegentliche Kabeldepeschen den Mitteln eines jeden erreichbar sind. Der Preis ist auf die Hälfte der gewöhnlichen bisherigen Gebühr ermäßigt worden, also z. B. zwischen Deutschland und New York via Embury-Moren auf 55 Pfennig pro Wort, d. h. auf eine Entfernung von 7935 Kilometern unter dem Ozean her. Ähnliche Ermäßigungen haben für die meisten andern Ueberseeeländer und Kolonien stattgefunden.

Von einem Straßenbahnwagen angefahren. Der Privatmann Joachim Borges, Neustädter Straße 33 wohnhaft, wurde am Dienstag abend beim Ueberqueren der Jakobstraße an der Großen Marktstraße von einem Straßenbahnwagen angefahren und einige Meter mitgeschleift. Dabei zog sich der Verunglückte Hautabwühlungen im Gesicht zu. Das zur Unfälle entstandene Fahrzeug der Feuerwehr trat nicht mehr in Tätigkeit. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte nach der Krankenanstalt Altstadt gebracht.

Verfuchter Selbstmord eines Soldaten. Am Dienstag mittag verfuht der Kanonier Dettler von der 7. Komp. des 4. Fußartillerie-Regiments sich, am Eisenbahnübergang am Herrentag mittels Lohls und Guderjane zu vergiften. Schwere Verletzte wurde der Lebensmilde in das Kasernen-Lazarett übergeführt.

Verletzte Arbeiter. Am Montag abend wurde ein Arbeiter in der Straße vor den Fenstern im Lagergebäude aus einem Eisenbahnenwagen auf das Bahndamm, aus einem plötzlichen Ueberfahren, eine 100 m hohe Leiter, einem Arbeiter, in der Scharenstraße aus dem Boden mehrere Tausend Meter, dem Arbeiter, mehrere Meter, Oberarbeiter und vermutlich auch Arbeiter.

Verkauft Metallblech. Der Arbeiter und Arbeiter Adolf A. der in einer Maschinenfabrik in Neustadt in Stellung war, hat dortselbst seit Mitte v. J. aus unbeschlossenen Fabrikräumen stohlgelohle Holzguthaus und Blei in größeren Mengen gestohlen und zu wohl verschiedenen Malen an einen hiesigen Holzproduktenhändler für zusammen 16670 Mark verkauft.

Ein diebstohles Dienstmädchen. Die Dienstmagd Elise B., die bei einer Witwe in der Bismarckstraße im Dienste stand, hat ihrer Dienstherrin eine mäßigbedene Wäsche mit einem Rubin und eine goldene Damenuhr im Gesamtwert von etwa 200 Mark gestohlen. Die Sachen sind wieder herbeigefuht.

Betriebsstörung. Am Mittwoch vormittag brach in der Albenstedter Straße an einem mit Kies beladenen Wagen die Vorderachse. Da der zusammengebrochene Wagen auf ein Gleis der Straßenbahnstienen zu liegen kam, mußte der Betrieb einseitig bewerkstelligt werden. Die Beilegung des Verkehrsbedienstettes nahm geraume Zeit in Anspruch.

Blinder Arm. Auf eine Fernmeldung vom Melder Bismarckstraße 13 rückte Bösching 1 am Mittwoch früh nach Auguststraße 41. Die Meldung erwies sich aber nur als blinder Arm. Der Geizer der Dampfheizung hatte Dampf abgelaufen, was von einem Passanten als Feuerstein angesehen wurde.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

Städtische Konzerte. Am Mittwoch den 12. Februar findet das 3. Konzert Abteilung B des städtischen Orchesters unter Leitung des Professors Krug-Waldsee im Stadttheater statt. Als Solist wird der rühmlichst bekannte und hervorragende Klarinettenist Professor Emil Sauer aus Berlin mitwirken. Dem Konzert geht vormittags von 11 Uhr an die öffentliche Hauptprobe voraus.

Stadttheater. Die neue Operette von Albert Rattausch „Wenn man im Dunkeln liht“ wird am Donnerstag wiederholt. In den Vorstellungen am Freitag („Lindber“) und Sonnabend („Zauberblöde“) haben Schillerarten Gültigkeit. Als vollständige Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen gelangt am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, „Romeo und Julia“ zur Aufführung, während abends 7 1/2 Uhr Kienzls erfolgreiche Oper „Der Schatzgräber“ zum erstmalig in dieser Spielzeit wiederholt wird. Am 15., 18. und 22. d. M. gastiert Herr Kammerjänger Herold am hiesigen Stadttheater. Näheres über die Gastvorstellungen wird noch bekanntgegeben.

Wilhelm-Theater. Am kommenden Montag ist, wie bereits angekündigt, das Jubiläum der 50. Aufführung von der erfolgreichen Operette „Der liebe Augustin“, und zwar zum Benefiz für den beliebtesten Komiker Albert Niesler. Der Benefizant spielt den Kammerdiener Jasomirgott. Die übrigen Rollen werden durch die ersten Kräfte des Ensembles besetzt.

Fürstehof-Theater. Das spannende Detektivstück „Ein dunkler Schatten“ erzielt im Fürstehof-Theater großen Erfolg; es gelangt täglich bis einschließlich Freitag zur Aufführung. Sonnabend bringt der neue Spielplan „Königin Luise und Napoleon“ oder „Die Rose von Magdeburg“.

Letzte Nachrichten.

Bd. Berlin, 5. Februar. Das Militär-Postamt ist heute morgen in Baden-Baden zu einer achtstündigen Söhensahrt aufgestiegen.

Bd. Berlin, 5. Februar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Hier beging der Klempnermeister Henneberg mit seiner Frau in der gemeinschaftlichen Wohnung Selbstmord. Henneberg soll in der letzten Zeit bedeutende Geldverluste gehabt haben. Bewohner des Hauses wurden durch den starken Gasgeruch aufmerksam gemacht, als die herbeigerufenen Feuerwehr die Wohnung öffnete, waren die Eheleute bereits tot.

Bd. Brandenburg a. S., 5. Februar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) In der Berlin-Neuroder Kunstbräuderei, die schon am 19. Dezember vorigen Jahres durch einen großen Brand heimgesucht wurde, brach heute früh wieder ein Feuer aus, das einen großen Fabrikbau vernichtete. Der Schaden wird auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt.

Bd. Posen, 5. Februar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Ein Bombenattentat verfuht gestern ein noch unbekannter Mörder gegen den Schornsteinfegermeister Kugler in Gombitz zu verüben, offenbar in der Absicht, ihn zu töten. Als Kugler abends nach Hause gekommen war, klopfte es am Fenster des nach der Straße gelegenen Schlafzimmers, gleich darauf flog eine Bombe in das Zimmer und explodierte. Bedeutender Materialschaden wurde angerichtet. Dem Umstand, daß sich die Familie des Schornsteinfegermeisters in einem Winterzimmer aufhielt, ist es zu danken, daß Personen nicht verletzt wurden.

Bd. München, 5. Februar. Heute morgen stürzten sich der Fähnrich Kornhammer vom 9. Infanterie-Regiment und seine Geliebte, vermutlich die Tochter eines Münchner Fabrikanten, zusammen von der Groß-Hesseloher Fährbrücke hinab. Kornhammer war sofort tot; das Mädchen ist lebensgefährlich verletzt.

Bd. Bukarest, 5. Februar. In der Nähe von Chitila, 12 Kilometer von Bukarest entfernt, sind zwei Personenzüge zusammengestoßen. Hierbei wurden zwei Personen getötet und 15 schwer verletzt.

Bd. Marseille, 5. Februar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Das Kriegsgericht verurteilte sieben Soldaten, die sich geweigert hatten eine Arreststrafe anzutreten und sich in ihrer Stube 48 Stunden lang verbarrikadiert hatten, zu Gefängnisstrafen von 5 Monaten bis zu 6 Jahren.

Bd. Paris, 5. Februar. Aus Tours wird gemeldet, daß der bekannte Theaterschriftsteller Alfred Capus sowie seine Gattin das Opfer eines Automobilunfalls geworden sind. Beide sind aber glücklicherweise nur leicht verletzt worden.

Bd. London, 5. Februar. Wie das Rentersche Bureau aus Fuschon meldet, wurde auf den neuen Zivilgouverneur Schang eine Bombe geworfen, durch die 30 Personen getötet oder verwundet wurden, während der Gouverneur unverletzt blieb.

Bd. Neapel, 5. Februar. Hier sind Terroranschläge ausgebrochen. Gestern fanden lärmende Kundgebungen in den Neapel-Gemeinden statt. Zufolgedessen ist Militär dorthin abgegangen. Auch die Bahnhöfen, namentlich die Neapel-Ringbahn, werden militärisch bewacht, um eine Wiederholung der vorgestern vorgekommenen Zerstörungen zu verhindern.

Wettervorhersage.

Donnerstag, 6. Februar: Milb, zunehmende Bewölkung, später wieder Regen.

Meißner Porzellan

Sehenswerte Lokaldekoration



Möbel-Net-Garnituren	m. Einf. u. Bol.	5.95
Künstler-Gardinen	Tüll, 2 Schals, 1 Lam-brequin	3.45
Künstler-Garnit.	Erbstüll, m. Bolant, reich m. Hand bef.	5.90
Madras-Garnit.	mod. Musl., 2 Schals, 1 Lam-brequin	4.75

Tüll-Stores	7.50 4.90 3.75	1.45
Erbstüll-Stores	mit und ohne Bolant	5.90
Halbstores	Möbel-Net, mit Einfas	10.25
Madras-Stores	moderne Muster	2.75



Schleier-Gardinen

unsre bekannten Weben, Prima Qualitäten, erprobt in Haltbarkeit, schöne Blumenmuster und kleine Zeichnungen. Meter 95 75 55,

Brise-Bise

Tüll	Stück 65 48 35 25 18 12
Erbstüll, mit Bolant	Stück 1.65 95 85 75 65

Tüllspitzen

in großer Auswahl
Meter 75 60 45 25 9

Schleier-Gardinen	abgepaßt, 2 Schals	6.10 4.50 3.30
Schleier-Gardinen	Frühjahrs-Neuheiten, Nr.	1.65 85 65 48 25
Scheiben-Gardinen	in großer Auswahl	Meter 85 65 48 23

Bettdecken

Bettdecken, Tüll, über 2 Betten	12.50 8.75 6.75 4.25	über 1 Bett 4.95 3.95 2.95 1.45
Bettdecken, Erbstüll, über 2 Betten, reich mit Hand beiegt	28.50 10.50 6.90 5.50	
Bettdecken, Möbel-Net, über 2 Betten, mit Bolant, elegant	25.00 18.50 14.75	
Bett-Rückwand (Dekoration) Möbel-Net	24.00 17.50	13.75

Tüll-Bedecke

Kleine Decken	St. 45 38 25 16
Mitteldecken	Stück 95 75 58 45
Läufer	St. 1.65 1.35 98 68

Gardinen-Coupons

12 verschiedene Muster, besonders preiswert
Serie I 9.25 5 Meter 2.45
Serie II 9.25 5 Meter 3.25
Serie III 5.25 6 Meter 5.25

Enorm billige Preise für Glas, Porzellan usw. Nur so weit Vorrat.

Preßglas-Service „Juwel“

amerikanische Kristall-Imitation

Kompottteller	Stück 8
Kompottschalen	25 cm 15 cm 19 cm 9 cm Stück 88 32 22 12
Räfigloden	Stück 95
Buttergloden	Stück 85
Zuckerschalen	Stück 35
Glühstrümpfe „Sonne“	Stück 18
„Prima“	Stück 24

Preßglas-Service „Olivia“

neues, sehr hübsches Olivenmuster

Kompottteller, 14 cm	Stück 7
Kompottschalen	24 cm 21 cm 19 cm 16 cm 13 cm 10 1/2 9 1/2 cm Stück 58 48 35 24 15 10 8
Kuchenteller	Stück 55
Wassergläser, verschiedene Formen	Stück 6
Bierbecher mit Goldrand, 1/4 Liter	Stück 9
Weingläser „Matthilde“, Matiband	Stück 14
Asquagläser, Eßen, 1/2 und 1/3 Liter	Stück 6
Bisörgläser, Kristall, geschliffen	Stück 16

Preßglas-Service „Sansa“

Steinschliff-Imitation

Kompottteller, 14 cm	Stück 6
Kompottschalen	22 cm 19 cm 15 cm 11 cm Stück 58 30 20 12
Räfigloden	Stück 65
Buttergloden	Stück 38
Zuckerschalen auf Fuß	Stück 24 18
Kuchenteller	Stück 85
Tablett	Stück 60 u. 45
Wasserkaraffe mit Glas	Stück 42

Porzellan-Feston-Geschirre

mit Goldband und -linie, Prima Qualität

Eyettelteller, tief und flach	Stück 38
Abendbrotteller	Stück 28
Kompottteller	Stück 22
Bratenplatten	Stück 90 78 65 45
Kompottschüsseln, eßig	Stück 90 68 48 38 26
Saucieren	Stück 1.25 95
Terrinen	Stück 4.95 3.95 3.25
Beilagegeschalen	Stück 75 und 55
Kartoffelschüsseln mit Deckel	Stück 2.45 1.95

Weiß/gold-Decor-Geschirre

Kaffeetafeln	echt Porzellan, feinstreife Ware, mit Goldrand	Paar 22
Buttergloden	echt Porzellan, mit Goldschrift	Stück 42
Handkaffeemöhlen	Prima Mahlwerk, weiß mit Gold	Stück 1.95
Wasserkaraffe	steilig, mit reichem Gold-Decor, Garnitur	3.85
Küchengerät	zweilig, mit breitem Goldband, Garnitur	8.50

Porzellan-Feston-Geschirre

weiß, Prima Fabrikat

Eyettelteller, tief und flach	Stück 25
Abendbrotteller	Stück 22 und 20
Kompottteller	Stück 14
Bratenplatten	Stück 90 68 48 35
Kompottschüsseln, eßig	Stück 78 52 35 24 18
Saucieren	Stück 80 60
Terrinen	Stück 4.45 3.45 2.45
Beilagegeschalen	Stück 75 55
Kartoffelschüsseln mit Deckel	Stück 2.45 1.95

Wirtschaftswaren

weiß mit gold

Kaffe- und Zuckerschalen	Stück 18
Beisenschaalen, 2 Liter	Stück 45
Zapfenbeschälter	Stück 48
Zwiebel- oder Senfbehälter	Stück 48
Wirtschaftsbecher	Stück 1.65
Zahnbürste-Zehn-Garnitur	Stück 1.25
Bratküchen	2.25 1.75 1.45 95
Kochplatten	Stück 2.20
Eyettelteller, la. Gebraucht	Stück 1.50

Emaillwaren

weiß

Teiletten-Eimer mit Einlage	Stück 1.25
Schüssel, tief	Stück 64 55 48 45
Milchlocher	Stück 1.80 1.35 1.20 90
Waschtafel	Stück 1.55 1.30
Zah- oder Nahlkäse	Stück 95
Kaffeemaschine	1.15 98 85 75 62
Zahnbürste-Zehn-Garnitur	Stück 2.25
Wassereimer, weiß, 28 cm, mit kleiner Kelle	Stück 78

Rein Aluminium

Wassereimer, 3 Liter, mit Holzgriff	Stück 3.95
Milchlöcher, 1 Liter Inhalt	Stück 95
Fleischhämmer, extra stark	Stück 2.85 2.45
Suppenkelle mit auswechselbarer Einlage	Stück 1.10
Zapfen- oder Schanmlöffel	Stück 48
Putzformen	Stück 95
Kaffeekanne	Stück 12 und 10
Ritzstempel	Stück 12
Seifenhalter für die Wand	Stück 48

Gebirgsbauart

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 31.

Magdeburg, Donnerstag den 6. Februar 1913.

24. Jahrgang.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

125. Sitzung.

Berlin, 4. Februar, vorm. 11 Uhr.

Der Etat des Innern.

4. Tag.

Die Beratung beginnt beim Titel Landräte.

Abg. Wente (Fortf. v. Sp.): Die Landräte sind ebenfowenig wie die Amtsrichter bei der Handhabung des Vereinsgesetzes objektiv. Wenn der Minister meine Klagen darüber als freie Erfindung bezeichnet hat, so weise ich diese unechte Bemerkung zurück. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Ströbel (Soz.): Der Landrat ist die wichtigste Person in dem durch und durch plutokratischen volksfeindlichen Verwaltungssystem. Er hat eine fast unumschränkte Macht, die er im konterbativen Interesse in einseitiger Weise anwendet. Besonders haben die Gastwirte zu leiden, da der Landrat Vorsitzender des Kreisaußschusses, der konfessionierenden Behörde ist. Auch die Steuereinschätzung muß ihm genommen werden, denn die Steuereinschätzung darf nicht durch persönliche Beziehungen beeinflusst werden. Der Abg. Gronowski klagte gestern darüber, daß nur 62 Landräte katholisch seien. Hier handelt es sich aber doch nicht um konfessionelle, sondern um politische Fragen. Die Landräte fühlen sich als im Dienste der Junker. Opposition machen sie höchstens einmal im agrarischen Interesse, wie der bekannte Fall mit dem Kanal zeigte. Wie sie dann die Treppen hinaufpurzeln, dafür ist ja der gegenwärtige Minister des Innern ein lebendiges Zeugnis. Wie sehr die Landräte sich als konterbative Beamte fühlen, beweist der Fall, den Herr von Gerlach aus der Zeit, da er noch Regierungspräsident war, erzählte. Es liefen Beschwerden gegen einen Amtsrichter ein, der zu sehr dem Alkohol huldigte, und Herr von Gerlach meinte zum Landrat, der Mann sei nicht zu halten. Dieser aber erwiderte wörtlich: „Eigentlich haben Sie recht, aber der Mann muß Amtsrichter bleiben, denn ohne ihn kriegen wir in dieser Gegend des Kreises niemals konterbative Wahlen zustande.“ (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Landrat von Wittenberg, Herr von Krotha, verbot einen gewerkschaftlichen Umzug mit der Begründung, solche Demonstrationen fördern die verbrecherischen und auf den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung, auf die Verrückung des Königtums und die Verschönerung des Vaterlandes gerichteten Bestrebungen der Sozialdemokratie.

Gewalttätiger Umsturz ist die preussische Enteignungspolitik.

(Lebhafte Zustimmung b. d. Soz. u. h. d. Polen.) Das hat der Reichstag mit überwältigender Mehrheit konstatiert, und diese Züchtigung empfinden die Herren rechts so schmerzhaft, daß sie die Rechtsprechung der Volksmehrheit fordern und die preussische Regierung gegen die Reichspolitik aufputschen. Daß wir gegen die Kriegszustellungen aufstehen, gereicht uns nur zur Ehre. Wir sollen das Vaterland wehrlos machen! Dabei haben wir die Erziehung zur Wehrhaftmachung stets verlangt und unsere Jugendorganisationen sind das Vorbild der Hyänen, die sie freilich politisch mißbrauchen. Verbrecherischen Umsturz und Wehrlosigkeit wirft uns der Landrat vor. Wir verwahren uns gegen die unechte Beschimpfung. (Präsident Graf Schwerin ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.) Diese Landratsberichte sprechen von Patriotismus und meinen die nächste Präfektur. Sie sprechen von Vaterland und wollen das Volk in Glend und Rechtslosigkeit erhalten. Sie sprechen von der heiligen Ordnung und wollen nur ihr Portemonnaie füllen. Die Minister wetzeln mit den Krotha-Zeblich-Kardorff und Konjorten im Zetern gegen die Volksrechte. Sie sollen sich nicht wundern, wenn sie Wind säen und Sturm ernten. Auch in Preußen wird die Weltgeschichte zu ihrem Rechte kommen, auch hier werden die

Attentate gegen die Rechte des Volkes

die rührende Nemesis heraufbeschwören. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Korfanty (Pole): Der Minister von Dallwitz, dieser Oberster Staatsfiskus, scheint eine merkwürdige Auffassung vom Parlament zu haben. Dem Abg. Wente verbietet er die Kritik, uns sagt er, wenn wir artig seien, würde das Entgegengekehrte nicht angewendet. (Präsident Graf Schwerin: Sie dürfen sich jetzt mit dem Minister nur als dem Vorgesetzten der Landräte beschäftigen.) Die Polemik des Ministers gegen uns und gegen die Linke überhaupt, seine Kampfesweise gegen seine Gegner ist sehr bezeichnend. (Präsident Graf Schwerin: Sie gehört aber nicht hierher!) Der Redner bespricht eine frühere Auseinandersetzung zwischen ihm und dem Minister über obergerichtliche Landrats- und Amtsrichterstreiche. Einer der betreffenden Landräte sollte in der kritischen Zeit auf Urlaub gewesen sein, aber ich konnte von ihm unterzeichnete Verammlungszustelle aus dieser Zeit vorlegen. Darauf schwieg Herr von Dallwitz; so behandelt er seine Gegner! (Hört, hört! b. d. Polen u. Soz.) Er hat mir nachgesagt, daß ich die staatlichen Behörden lächerlich machen wolle — ach das tun sie schon selbst! (Sehr gut! bei den Polen u. Soz.) Der Minister hat gegen mich persönliche Invektiven gerichtet. Er behauptet, ich hätte mich erboten, ihm ein Schriftstück vorzulegen und das nicht getan, also quasi gelogen. Ich habe aber nur erklärt, daß ich das Schriftstück in einem früheren Zeitpunkt besessen hätte. Und so objektiv polemisiert der Minister auch sonst. Es wurde in der Tat eine Verammlung bei Beuthen unter freiem Himmel verboten, weil die Rotdurjberichtung einiger hundert Menschen auf dem kleinen Grundstück und den angrenzenden Aedern Beschädigungen anrichten könnte. (Hört, hört! b. d. Polen u. Soz.) Ich habe das vor drei Jahren wörtlich aus den Akten verlesen, der Amtsvorsteher bestreitet es und legt den Minister mit diesem preussischen Geistesblitz hinein. Aber fünf Personen sind bereit, zu bezeugen, daß sie die Verfügung gelesen haben! Der Minister bestreitet sich, daß ich seine brieflichen Aufforderungen nicht beantwortet hätte. Nun, ich warte heute noch auf Antwort meiner 1910 an den Minister gerichteten Beschwerden über Verletzungen des Versammlungszustelle. (Hört, hört! b. d. Polen.) Und einmal hat er mir die Großheit zugeschworen, ich verlangte ein Rundschreiben, monach allen Anträgen Korfantis ohne Prüfung stattzugeben sei. Da müßte ich mir selbst was vergeben, wenn ich diesen Minister, der mit seinen Erfolgen wohl kaum Ehre und Ruhm ernten wird, mit einer Antwort beehren würde. (Beifall b. d. Polen.)

Minister des Innern von Dallwitz erwidert erregt, daß Korfanty laut stenographischen Protokollen der Parlamente immer von einem solchen Versammlungsverbot in Wickenhain gesprochen habe, das aber nirgendwo, weder in früher genannten, noch in den gestrigen von Korfanty genannten, telegraphisch herbeigesogenen Akten vorhanden sei. Heute sagt Korfanty, der sich damals im Reichstag laut Protokoll zur Verlesung des Verbots bereit erklärt, sie aber unterlassen hat, daß es sich nicht um Wickenhain, sondern um Reudel handle, das in einem ganz andern Kreise liegt. Diese ganz neue Behauptung kann ich jetzt nicht prüfen.

Meine feinerzeitige Erklärung, daß ein hier angegriffener Landrat auf Urlaub sei, stimmte, nur kann er vielleicht doch zwischen durch mal amtiert haben. Das Urteil über die Gemüthsartigkeit, Wahrhaftigkeit und Genauigkeit Korfantis überlasse ich diesem Hause. (Lebhafte Beifall.)

Abg. von Gehler (Konf.): Die Linke klagt immer über die Landräte, kann aber trotz aller Spionage kein Material vorbringen. Sie wollen den Landrat nicht entpolitisieren, sondern als Staatsbürger entziehen, während sie für ihre Beamten und Lehrer volle Bewegungsfreiheit fordern. Wir könnten uns ja dahin einigen, daß der Landrat nicht heßen soll. Aber auf den Landrat, der das Vertrauen der Sozialdemokratie genießt, wird Herr Ströbel warten können, denn die Landräte tun heute, unbekümmert um ihre Partei, ihre Pflicht, getreu ihrem Eide für die Monarchie und gegen die Sozialdemokratie einzutreten. In eine schwierige Situation kommen sie allerdings bei einer modernen Koalition zwischen Liberalen und Sozialdemokraten! Die Landräte sind die Stütze der preussischen Monarchie. Wir danken ihnen auch ihre eifrige Tätigkeit im Interesse ihrer Kreis-eingesessenen. (Lebhafte Beifall rechts.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Hoffmann (Soz.) bedauert, hierdurch verhindert zu sein, die Taten eines dem Hause angehörenden Landrats und des Bürgermeisters von Wickenhain vorzubringen, die die Verächtlichmachung unserer Klagen nachweisen würde. Aber aufgehoben ist nicht aufgehoben, geschickt wird Ihnen nichts!

Abg. Korfanty (Pole): Ich habe nicht Reudel statt Wickenhain untergeschoben, sondern Reudel ist ein zweiter Fall, in dem ich die Akten beibringe (der Redner hatte sie früher dem Minister vorgelegt), um die Glaubwürdigkeit des Wickenhainer Falles, in dem ich die Akten nicht mehr habe, zu stützen. Ich habe dem Minister dreimal Unwahrsamkeit nachgewiesen, sein Vorwurf trifft mich nicht.

Das Kapitel „Landräte“ wird bewilligt.

Es folgt das Kapitel Polizeiverwaltung von Berlin.

Abg. Dr. Bell (Effen) verbreitet sich über die Ausbildung der Kriminalpolizei und ihre Beziehungen zur Presse, wobei manchmal mehr in Sensation gemacht, als Erziehung geleistet werde. Der Redner fordert Vereinfachung und Zentralisierung der Kriminalpolizei in Deutschland.

Unterstaatssekretär Holt erwidert auf eine Anregung des Vorredners, daß kräftig an einer Verbesserung des Erkennungsdienstes gearbeitet werde.

Ministerialdirektor Freund spricht über die Veröffentlichungen der Presse aus dem Gange der Untersuchung von Verbrechen und erklärt, daß die mitunter sensationellen Artikel nicht von der Kriminalpolizei herrühren, sondern von den Reportern auf andre Weise, durch Gerandringen an die Zeugen und durch besonders gute Honorierung derartiger Mitteilungen beschafft wurden.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) mißbilligt zunächst die Verkürzung der Berliner Schulleute um die Wehrnachrichtstatistiken, die bei der gegenwärtigen Leistung besonders schmerzhaft empfunden werde. Wir müssen das anerkennen, obgleich wir sonst dem Gratifikationswesen wenig sympathisch gegenüberstehen, weil es zur Korruption und zur einseitigen Benachteiligung von weniger beliebten Beamten benutzt werden kann. Recht fündig ist es, daß unter den Schulleuten des Groß-Berliner Polizeibezirks Unterschiede in der Uniform durch eingetragene Abzeichen für gewisse Bezirke gemacht werden; so daß man schon ironisch von Garde-Schulleuten und gewöhnlichen gesprochen hat. Was hat denn das für einen Sinn? Ueber die Beratungen der vor einiger Zeit in Berlin abgehaltenen Polizeikonferenz haben wir authentische Nachrichten bisher nicht bekommen. Auch ich bin für eine Vereinfachung der Kriminalpolizei, schon damit der Vorbereitung des Verbrechens, das sich der modernen Technik bedient, nicht auch noch durch Zuständigkeitsstreitigkeiten der Polizei vergrößert wird. Die Errichtung einer deutschen Kriminalpolizei, deren Bewegungsfreiheit nicht durch Landesgrenzen gehemmt wird, könnte ganz nützlich wirken, wobei wir aber natürlich nicht außer acht lassen, daß die Kriminalpolizei in der Kriminalpolitik nur eine untergeordnete Rolle spielt, während die Hauptfrage die der Verbeugung ist. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Unser Parteipresse, mit dem „Vorwärts“ an der Spitze, hält sich von sensationeller Aufschauung krimineller Ereignisse völlig fern. Die Veröffentlichungen aus dem Gange der Untersuchung aber sind meistens derart, daß sie nur aus dem amtlichen Bureau der Kriminalpolizei stammen können. Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß solche Indispositionen recht häufig vorkommen. Dieser öffentliche Mißstand wird um so größer, je mehr diese Veröffentlichungen unzulässig sind. Gewiß, die Öffentlichkeit hat ein berechtigtes Interesse, über wichtige Vorgänge auf kriminellem Gebiet Kenntnis zu erhalten. Das soll aber von der Behörde durch wirklich zuverlässige Berichte an die gesamte Presse, ohne Unterschied der Partei mitgeteilt werden.

Das Losspielewesen innerhalb der Kriminalpolizei tritt vor Gericht öfter hervor. Es handelt sich da gemeint nicht um fest angestellte Leute, sondern um „Schlagsohnen“. Man könnte vielleicht, aus dem Wesen des Verbrechens und der Kriminalpolizei heraus, es als ein notwendiges Uebel betrachten, daß die Kriminalpolizei derartige unsaubere Elemente benutzt. Höchst bedenklich aber ist, daß sich die Kriminalpolizei ihre Spitze erst zurechtmacht, wie das erst heute vormittag wieder in einer Verhandlung in Moabit zutage trat, wo die Mutter eines jungen Menschen aus ganz guter Familie, der einmal gestrauchelt war und dem die Kriminalpolizei darin sagte,

man werde ihm nichts tun, wenn er sich in ihren Dienst stelle, diese Tatsache in höchst glaubwürdiger und auch von antwortenden Kriminalbeamten in angemessener Art mitteilte. (Hört, hört! b. d. Soz.) Besonders gern benutzt die Kriminalpolizei hierzu auch Homosexuelle, die den Richter fürchten müssen. In den Prozeduren gegen Gastwirte wegen Ueberschreitung der Polizeistunde ist besonders oft konstatiert worden, daß Kriminalbeamte irgendwelche Leute nach der Polizeistunde in Wirtschaften schänden, um zu versuchen, noch etwa zu trinken zu bekommen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Gegen solche Dinge müßte doch der eiserne Wesen in Anwendung kommen.

Dr. Bell hat eine Verbesserung des Legitimationswesens verlangt. Nirgendwo in Kulturstaaten wird so viel nach Legitimation gefragt wie bei uns, und dabei ist dieses Stück Papier natürlich leicht zu fälschen oder nachzumachen. Ich protestiere aber hier gegen den völlig rechtswidrigen Legitimationszwang für ausländische Arbeiter, die der Polizeivorkurs rütmungslos ausgeliefert sind, wozu die Legitimationskarte das Hilfsmittel ist. Aber sogar ausländische Arbeiter, die seit Jahrzehnten in Deutschland arbeiten, werden aus ihrer Arbeitsstelle herausgerissen, und gezwungen, sich mit der Arbeiterlegitimation zu versehen. Leider hat hier sogar das Oberverwaltungsgericht verurteilt, indem es sich mit vollendetem Sophistil auf die Rechtslosigkeit der Ausländer berufen hat.

Nur zum Polizeipräsidenten von Berlin! Mitte Januar dieses Jahres ist unser Genosse Dr. Gustav Eshel die Lehrtätigkeit an unserer Parteischule unter Anbrohung der Ausweisung verboten. In einem Kulturland wären solche Polizeibrutalitäten nicht möglich. Leider besteht ja kein Rechtsweg dagegen, man kann zurzeit nur die Faust in der Tasche halten.

Die Neuorganisation der Polizeireviere mag an sich nicht unpraktisch sein. Aber davon abgesehen — die Vorteile werden

nur eintreten können, wenn die Revierbüros ins Zentrum der Reviere kommen. Dies ist der Berliner Stadtverordnetenversammlung vorgelegt worden. Aber auf das schärfste muß ich warnen, daß diese Umorganisation vorgenommen würde ohne jede Befragung der Berliner Bürgerschaft, ohne jede Rücksicht auf sie! Das ist man ja allerdings gewohnt. Als einen Zweck der Reform hat der Polizeipräsident aus Erhöhung der Bereitschaft, Schlagfertigkeit, Stoßkraft der Polizei usw. bezeichnet. Das ist natürlich nur ein

Einschüchterungsversuch gegen Arbeiterdemonstrationen. Denn die größere Bereitschaft geschlossener Massen soll in Anwendung kommen bei Demonstrationen sozialdemokratischer Arbeiter. Hat sich denn aber irgend etwas ereignet, was dies rechtfertigen könnte. Es gibt gar keine ruhigere Bevölkerung als die Berliner, der Pariser oder Londoner Polizeipräsident wurden verwundert sein, wenn sie einmal hier wären, über die geradezu ideale Berliner Bevölkerung. Und gegenüber einer solchen Bevölkerung spricht man von einer Vermehrung der Stoßkraft und Schlagfertigkeit der Polizei! Es handelt sich hier um Organisationsvorbereitungen gegen den inneren Feind. Herr v. Jagow scheint an Revolutionssphäntzen zu leiden, und er meint wohl, wie der Kammschauer: „Die Angst ist die Mutter großer Taten.“ Mit seiner ganzen Art hat Herr von Jagow sehr Erhebliches geleistet zur Verstärkung der Agitation für die Sozialdemokratie, zugleich aber auch für die Blamage des preussischen Geistes, der endlich verschwinden muß und verschwinden wird. (Lebh. Beif. b. d. Soz.)

Abg. Kopff (Fortf. v. Sp.) wundert sich weniger darüber, daß man die Berliner Stadtbehörden über die Großreviere nicht gehört hat, als über die Nichtanhörung der Vorsteher der Polizeireviere. Die kleinen Reviere sind besser.

Minister des Innern v. Dallwitz: Das Kommando der Schutzmannschaft ist gehört worden. Vorläufig handelt es sich um Erprobung der zwei Großreviere, die sich zu bewahren scheinen. Ein drittes ist genehmigt. Auf eine Anfrage des Abg. v. Popenheim (Konf.) gibt der Minister dann noch Auskunft über die Vereinbarungen mit den Nachbarstaaten über die Verfolgung der Zigeuner. Eine Beschwerde des Abg. Rimborn (Ztr.) über ein Verbot der Aufnahme Evangelischer in katholische Niederlassungen berweist der Minister an den Kultusetat. (Weiterkeit.)

Beim Kapitel Polizeiverwaltung in den Provinzen wünscht Abg. Göbel (Ztr.) Verstaatlichung der Polizei im ober-schlesischen Industriebezirk, um den aus Rußland herüberkommenden Banditen und dem russischen Kinderhandel entgegenzutreten zu können.

Abg. von Gehler (Konf.) schließt sich an. In Königshütte fanden in den letzten vier Jahren zwölf Morde statt.

Minister von Dallwitz: Die Polizeibeamten in Oberschlesien und besonders die Gendarmen sind vermehrt worden. Weitergehende Wünsche des ober-schlesischen Industriebezirks werden wohlwollend geprüft.

Abg. Hoffmann (Soz.): Die Provinzialpolizeibehörde ist mehr auf politische Dinge dressiert, als auf die Erkundung von Verbrechen. Selbst die bürgerliche Presse hat geschrieben, nachhens würde sich ein Klub unentdeckter Mörder bilden und sein Klublokal, um ganz sicher zu sein, in die Nähe des Polizeipräsidenten legen. (Weiterkeit.) Bei der Schikantierung von Sozialdemokraten hat man immer genügend Polizei zur Stelle. So ist in Breslau die Polizei in die Präsenzabende der Wahlvereine eingedrungen. Als ich eine Polizeistunde besichtigte, erklärte mir der Direktor, er bekäme ein Material, mit dem gar nichts anzufangen sei, von einigen dreißig Polizisten seien häufig nicht zwei in der Lage, einen Bericht über den Zusammenstoß zweier Wagen auf der Straße zu machen. (Hört, hört!) Und diese Leute sollen politische Versammlungen überwachen und darüber Berichte machen! In Effen hat ein Polizeibeamter die Mitglieder des Steigerverbandes durch Versteigerung erlangt und dem Zeichenverband ausgeliefert. (Lebhafte Hört, hört! b. d. Soz.) Der Staatsanwalt lehnte ein Einschreiten ab, weil nach den angefertigten Ermittlungen die Beamten von dem hergegebenen Gelde nichts für sich behalten haben. Nun, bei uns existiert ja das Anlagemonopol des Staatsanwalts. Hat aber der Minister keine Veranlassung, ein Disziplinarverfahren gegen die Beamten einzuleiten?

Wie guttend die Schilderungen von M i h a n d l u n g e n auf den Polizeiwachen sind, beweist der Fall in Hannover, wo zwei Herren in einer Bar in Differenzen mit der Verkaufsdame gerieten und auf die Polizeiwache geschleppt wurden. Natürlich wurden sie, nicht die Beamten, angeklagt, und vor Gericht wurde festgestellt, daß sie auf der Wache aufs schwerste mißhandelt worden sind. Bei solchen Vorkommnissen können Sie sich auch nicht wundern, daß das Publikum kein Vertrauen zur Polizei hat und den Polizeiorganen bei der Verfolgung von Verbrechen nicht hilft. In Königshütte beschwerte sich eine Frau über die Ruppellei in einem Bordell, das genau mit Strafe und Hausnummer angegeben wurde. Sie erhielt keinen Bescheid, weder vom Polizeipräsidenten, noch vom Regierungspräsidenten, noch von der Staatsanwaltschaft. Die Oberstaatsanwaltschaft teilte ihr schließlich mit, daß Gefängnisstrafen verhängt und bereits verbüßt seien, eine Antwort brauchte die Staatsanwaltschaft ihr nicht zu geben, weil der Anzeige Folge gegeben war. (Lebhafte Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Ganz wie der Herr Minister, der auch nicht antwortet, wie der Herr, so's Gescherr. Im übrigen dauert trotz der Weisung des Innenministers in dem Bordell genau so fort wie vorher. Wir wissen sehr wohl, daß in der bürgerlichen Gesellschaft die Prostitution nicht ausgerottet werden kann. Sie haben aber die Pflicht, dafür zu sorgen, daß nicht gewissenlose Subjekte aus dem Glend und Hunger dieser Mädchen Geld schlagen, und die Polizeibehörde hat die Pflicht, dagegen einzuschreiten. Sie soll sich weniger um politische Vergehen, um die Verfolgung von Gefinnungen kümmern, dann wird sie ihrer Pflicht mehr gerecht werden. (Lebhafte Bravo! b. d. Soz.)

Präsident Graf Schwerin schlägt dem Hause vor, sich zu vertragen. (Abg. Hoffmann: Und der Herr Minister?) Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Donnerstag 11 Uhr.

Aus der Parteibewegung.

Den Mandatsverzicht eines sozialdemokratischen Stadtverordneten hat die Siegener Stadtverordneten-Versammlung als nicht begründet zurückgewiesen. Es wird darüber gemeldet: Der Stadtverordnete Eduard Krumm, der früher der Siegener Sozialdemokratie und langjähriger Reichstagskandidat, der selbst Inhaber eines Detailgeschäftes ist, hat sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt, weil er sich durch die Zustimmung zu der gemeindlichen Besteuerung der Warenhäuser und Filialgeschäfte in Gegensatz zum sozialdemokratischen Programm gesetzt habe. Auf Antrag des Oberbürgermeisters Meum, der der 16-jährigen Tätigkeit Krumms als Stadtverordneter Worte der Anerkennung widmete, beschloß die Stadtverordneten-Versammlung, daß der von Krumm vorgebrachte Grund nach den Bestimmungen der heftigen Stadtverordnetenordnung nicht zum Verzicht auf sein Mandat ausreichte.

Ein vierzigjähriger Katarrh geheilt.

Ich litt vierzig Jahre an einem hartnäckigen Aufstößen- und Sungenlatarrh, gebrauchte englische Inhalationsgläser, die mir nichts halfen, und eine Masse Krämpfe, die ebenfalls bewirkten und mir einen Magen- und Darmkatarrh zuzogen. Vor kurzem ließ ich mir einen Lancrèschen Inhalator kommen, und bald war mein altes Leiden vollständig geheilt. Auch das Asthma, das ich mir infolge des anhaltenden Hustens zugezogen hatte, ist fast vollständig verschwunden. Ich bin deshalb ganz begeistert von dem Lancrèschen Selbstfahrer und kann ähnlich Leidenden nur den Rat geben, sich so bald als möglich den vorzüglichen Lancrèschen Inhalator anzuschaffen. Ich habe diese Anerkennung freiwillig (ohne Aufforderung) ausgestellt und mit meinem Namen unterzeichnet.

Dr. K. Schmitt. Ich habe obige Anerkennung am 22. Januar 1910 geschrieben und mich seitdem durch beständige Anwendung der Lancrèschen Einatmungen auch von meinem bösen Asthma befreit.

Rastatt, 14. Sept. 1912.

Dr. B. Schüler, Realschulvorstand.

Es liegen über 6000 ähnliche Anerkennungen vor, darunter sind 5418 durch einen vereid. Bücherrevisor und polizeilich beglaubigt. Lancrès Inhalator, der bereits von vielen Ärzten wegen

seiner überraschenden Wirkungen bei Katarrhen der Luftwege in Gebrauch genommen wurde, darf nicht mit Inhalatoren anderer Konstruktoren verwechselt werden. Sein Hauptvorzug besteht in einer viel größeren Feinverteilung.

Nicht nur bei Aufstößen- und Sungenlatarrh leidet Lancrès Inhalator so schätzbare Dienste, wie aus dem obigen Zeugnis des Herrn Schüler (Rastatt) hervorgeht, sondern auch alle anderen akuten und chronischen Katarrhe, wie Nasenkatarrh, Stimmknäupfen, Kehlkopfkatarrh, Mittelohrentzündung usw., werden durch den kleinen Apparat sehr günstig beeinflusst, was aus den nachfolgenden Anerkennungszeugnissen des Herrn Professors Dr. Reuther, Oberlehrer am Königl. Lehrerseminar, Auerbach im Vogtland, hervorgeht. Dieser Herr schreibt folgendes:

Daß ich heute das achte Exemplar Ihres Inhalators bestelle, dürfte für die Brauchbarkeit desselben wohl das beste Zeugnis sein. Indessen muß ich auf Grund der gemachten Erfahrungen noch besonders hervorheben, wie die Anwendung Ihres Apparats nicht nur hartnäckigen Stimmknäupfen und chronische Katarrhe der sonstigen Luftwege (Nasenhöhle, Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien) beseitigt hat, sondern daß in einem Falle sogar eine Mittelohrentzündung mit verbundener Schwerhörigkeit und in einem andern Falle eine Stirnhöhlenentzündung zu weichen begannen. Auch empfiehlt sich die Anwendung Ihres Apparats zur Pflege und Kräftigung der Sprechwerkzeuge für Lehrer, Pastoren, überhaupt für Redner und Sänger. Ich danke Ihnen deshalb

unendlich in Vertretung meiner Auftraggeber herzlich für Ihre Leistung.

Der billige Preis ermöglicht jedem Leidenden die Anschaffung. Man gibt schließlich während eines längeren Leidens viel Geld aus, um weit mehr durch ein solches Leiden an Verdienst ein, selbst wenn man dabei seinem Beruf nachzugehen kann. Die Gefahr, sich durch einen veralteten Katarrh ein dauerndes Bruch- oder Halsleiden zuzuziehen, läßt sich überhaupt nicht in Geld abkufen.

Hier erhält man hingegen für eine geringe Summe einer wissenschaftlich erprobten, viele Jahre in der Familie anwendbaren Apparat, den jeder Arzt, der ihn sieht, als das vollkommenste anerkennt, was es auf dem Gebiete der Katarrhbehandlung gibt, und gerade jetzt im Winter, wo man sich, wenn man ihn noch nicht hat, täglich einen Katarrh holen kann, sollte jeder, der zu solchen Erkrankungen neigt, ferner aber auch jeder Familienwater unbedingt sofort kostenfreie Aufklärung verlangen.

Wer bereits an Katarrh leidet, der sollte keinen Tag zögern, denn jeder Tag bedeutet einen Tag länger Qual, Unannehmlichkeiten und Gefahr.

Nähere Auskunft über Lancrès Inhalator wird von Lancrès Laboratorium, Wiesbaden 18 C, gern kostenlos und ohne Kaufzwang erteilt. Bestellen Sie noch heute Gratiszusendung der aufklärenden Broschüre. K 47

Nur noch bis Ende dieses Monats

Große Preisermäßigung wegen Umzugs

nach Breitweg 173, I.

gegenüber der Berliner Straße.

Besonders vorteilhaft für die

Konfirmations-Einkäufe

Unter andern:

Große Posten Reste schwarze Kleiderstoffe 80 Pf. an.

in Restlängen von 4 bis 6 Metern, in Chevot, Serge, Mohär, Satin zc. jezt netto Meter von 80 an.

Große Posten Reste weiße u. farbige Kleiderstoffe

in Restlängen von 4 bis 6 Metern, in all. mod. Geweb. zc.

130 cm breite Golfjacken-Stoffe 2.25

garant. nicht fälschbar, nicht einlauf. in der Wäsche, jezt Meter netto 2.70 u.

Ferner gewähre trotz meiner bekannt billigen Preise auf sämtliche reguläre Lagerware bei Einkauf von 5 Mk. an **10% Extra-Rabatt 10%**

Isidor Gabbe

Breitweg 9/10 Verkaufsräume 1 Treppe Breitweg 9/10 gegenüber der Leiterstrasse. 412

Pelz-Stolas

Wiesenauswahl, in sämtl. Farben, **spottbillig**, 688

schon von **3.00** Mark an

150 cm lange zurückgef. u. gebr. schon von **1.00** Mark an

Satobstraße 17, I.

Romane

zu verleihen **Tränberg 23.**

Wurstwaren

eigner Schlachtung

Offiziere z. Einheitspreis 1.00 Mk. jeden Montag und Donnerstag feichte Rot- und Leberwurst, Schlagschwarzwurst u. Schmorwurst. Jeden Mittwoch u. Sonnabend ff. Jauerische u. Knoblauchm.

M. Ullner, Regierungstr. 7/9

Kleines Materialwarengeschäft

(verbunden mit Grünwarenhandlung) zum 1. April billig zu verkaufen, eventuell nur Ladeneinrichtung. Zu erfragen bei Maring, Landwüststraße 8. 329

Futterschweine zu verkaufen

Sudenburg, Walmburgsweg 5b.

Schloffer- und Schmiede-Gebrüder

worben per sofort u. Oftern 1913 eingestellt

436 Heine, Schrotestr. 47.

Stephanshallen

— Fr. Rich. Froherz. —

Abends 8 Uhr. 493

Varieté-Vorstellung.

Strenge besetztes Programm für Familienpublikum.

Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

Fürstenthoftheater

Dir. Müller-Lipart.

Einig. Prälenstraße. Täglich 8.20

D. Stadtspr. v. Magdeburg Der drucke Schaffen D. S. St. 1. 4 U. S. Herold Holmes ff. Werner a. G. Stadth. Rangig Witz Stotter S. Wagner a. G. Stadth. Bremen. Vorzugst. gefl.

Wilhelmstadt.

Saxonia-Kinematograph.

Heute

Neues Programm.

Schlager! Schlager!

In der Tiefe des Schachtes

sehr ergreifendes Drama.

Bäckerlehrling

sucht 328 **Gustav Laddey.**

Hohenbodeleben b. Magdeburg.

Karl Hottowitz

M.-Buckau Schönebeck Barleben

Schönebecker Str. 34 Salzr. Str. 21 Breitweg 5

440 Papierhandlung — Buchdruckerei

Lederwaren : Briefkassetten : Andenken

Größte Auswahl! Billigste Preise!

Familienverein Barleben.

Der Geschäftsführerposten

ist besetzt. Allen Bewerbern besten Dank.

Der Vorstand.

Elektro-Biograph Fermersleben

erlaubt sich seinen werten Besuchern

das große Schlager-Programm

vorzuführen. u. a.:

Asfa-Nielsen-Schauspiel 684 Die schwarze Maske

in 3 Akten Detektiv-Drama in 3 Akten

Ein jeder Besucher wird befriedigt das Ganz verlassen.

Lichtbild-Theater Calbe a. d. S., Kraße

331 **Asfa Nielsen** in der Hauptrolle als:

Das Mädchen ohne Vaterland.

620 Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 6. Februar

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

1. Abend. Serie Blau.

Wenn man im Dunkeln läuft.

Operette von Albert Kattausch.

Freitag den 7. Februar

Andine.

(Schülerkarten haben Gültigkeit.)

Wilhelm-Theater

Donnerstag den 6. Februar

Die Förster-Christl.

Freitag den 7. Februar

Die geschiedene Frau.

Sonnabend den 8. Februar

Der Frauenfresser.

Sonntag den 9. Februar, nachm.

Die geschiedene Frau.

Abends

Der Bettelstudent.

Montag den 10. Februar

Abends **Albert Kattausch**

Jubiläumsvorstellung

Zum 50. Male!

Der liebe Augustin

Kasino-Theater

nebst einzigstem

Kabarett Max u. Moritz

Gr. Junkerstr. 12. Täglich

Familien-Vorstellung

son. heitere Künstler-Abende.

Neues Programm! Neue Künstler!

Humor, Stimmung, dezent und schick!

927

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Magdeburg.

Nachruf.

Am 4. Februar starb der Dreher

Ernst Klinkau

im Alter von 49 Jahren an Lungentuberkulose.

Seine Hinterbliebenen!

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Tonbild Buckau.

Spielplan von Mittwoch bis Freitag.

Heute großer **Riesenspielplan.**

Wenn die Maske fällt

Drama in 2 Akten, in der Hauptrolle Asta Nielsen.

Die schwarze Maske

Drama in 3 Akten, in der Hauptrolle Frä. Lill Beck

und das übrige Programm.

Da ich keine Mühe und Kosten gespart habe, so bitte ich um zahlreichen Besuch. Meinem verehrten Publikum zur Nachricht, daß ich die neue Asta-Nielsen-Serie 1913 und auch das Erkaufungsrecht für hier erworben habe.

Sozialdemokr. Verein für den Wahlkreis Jerichow I und II.

Zlesar Zlesar

Nachruf.

Am Freitag den 31. Januar verstarb hier unser Genosse

Ferdinand Witte

Er war einer der Ältesten, die ohne die Organisation gekannt zu haben, immer schon zu unserer Partei standen. Wir werden sein Andenken in Ehren bewahren.

620 Der Vorstand.

Zöpfe! sowie alle Haararbeiten empfiehlt und fertigt passend an **Fr. Lüders** b. I. Z., kein Baden.

lange & Münzer

51a Breitweg 51a



Spezialabteilung für

Trauer-Hüte :: ::

Trauer-Blusen :: ::

Kostüm-Röcke :: ::

Handschuhe | Schleier ::

Krawatten : | Flore etc. :

Möbel

Spezialhaus

Friedrich Lorenz

Peterstr. 17 Telefon 1103 Peterstr. 17

Bräutleute und Möbelleufer!

Ich empfehle nachfolgende anstbaum 598

Wirtschaft

bestehend aus 1 Kleiderschrank, 1 Vertiko oder 1 Büfett, reich geschmückt, 1 ff. Plüschsofa mit Spiegelumbau, 1 Trumeau mit Stufe, 1 Sofa oder 1 Auszugstisch, 4 hochlehn. Stühlen, 1 Schrank mit Stange, 3 engl. Bettstellen mit mod. Matratzen, 1 Waschtiseltisch mit Spiegel, 3 Stühlen; 1 Küche, grau, besteh. aus 1 Büfett, 1 Tisch ober 1 Anrichte, 1 Stuhl, 2 Stühlen u. 1 Galtel.

für zusammen nur **475** Mark.

Große Auswahl in Speisekammern, Perenzkammern, Wohnkammern, Salons, Schlafkammern u. mod. Küchen.

Transport frei, auch nach außerhalb! — Befichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Union-Theater

Lübecker Straße 21 Lübecker Straße 21

Der wilde Jäger

spannendes Drama aus dem Gebirgsleben in 3 Akten

Nachtgestalten

gt. Sensationsdrama a. d. Tiefen der Großstadt in 3 Akten

In den Hauptrollen: **Danda Treumann, Siggo Sarfen.**

ZENTRAL THEATER

Jarrow

der amerikanische Gegenmeister, Erfinder des sensationellen Zitroneumstüßes.

Brekers dreifache Säen

als Kollisionsläufer und Robfahrer! 481

Dazu 8 weitere Schläger.

Ein gutes **rotes Bett** sauberes und mehrere gute Bettstücke sofort billig zu verkaufen. **Flumen-Halkstraße 2, vorn r. 1 Z.**

Mignon. Brief abholen am Freitag vorm. 1938

Am 3. d. M. ist meine geliebte Frau, unsere gute treu-sorgende Mutter, Schwester, Zante und Nichte

Marie Lucawsky

geb. Unger

im Alter von 44 Jahren plötzlich durch den Tod von uns geschieden.

826

Hermann Lucawsky u. Kinder

Karl Unger, Bremen

Hermann Unger, Braunschweig

Die Beerdigung findet am Freitag den 7. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Magdeburg.

Nachruf.

Am 4. Februar starb der Dreher

Ernst Klinkau

im Alter von 49 Jahren an Lungentuberkulose.

Seine Hinterbliebenen!

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Sozialdemokr. Verein für den Wahlkreis Jerichow I und II.

Zlesar Zlesar

Nachruf.

Am Freitag den 31. Januar verstarb hier unser Genosse

Ferdinand Witte

Er war einer der Ältesten, die ohne die Organisation gekannt zu haben, immer schon zu unserer Partei standen. Wir werden sein Andenken in Ehren bewahren.

620 Der Vorstand.

in vorzüglichen
Qualitäten

Weisse Waren

zu erstaunlich
billigen Preisen

Weit unter regulären Preisen

Nemdentuche Aussteuer-Einkäufe

Für große der großen Ersparnis wegen sehr zu empfehlen.

Ich verkaufe auch in den **billigen Preislagen** nur **gute, erstklassige Ware** in grob-, mittel- und feinfädigen Geweben, und entstammen diese Posten — durchweg anerkannt gute Marken — frühzeitig getätigten Schlüssen aus der

günstigsten Zeit der Baumwollpreise!

Posten 1
28 Pf.
ca. 80 cm breit

Posten 2
35 Pf.
ca. 80 cm breit

Posten 3
42 Pf.
ca. 80 cm breit

Posten 4
50 Pf.
ca. 80 cm breit

Posten 5
58 Pf.
ca. 80 cm breit

Weisse Baumwollwaren

Koper-Barchent gut gerahmt Meter 45 **38** Pf.
Pique-Barchent neue Muster Meter 50 **42** Pf.
Louisianatuch ca. 80 cm breit Mtr. 39 **30** Pf.

Weisse Bettstoffe

Kissenbreite glatt Meter **33** Pf.
Bettbreite glatt Meter **60** Pf.
Kissenbreite gestreift u. geblümt Meter **53** Pf.
Bettbreite gestreift u. geblümt Meter **85** Pf.

Meine Spezial-Aufmachung!

Wäschetuche

Marke „**Germania**“ mittelfädig 20-Mtr.-Stücke St. **6.40**
Marke „**Saxonia**“ feinfädig 20-Mtr.-Stücke St. **8.40**
Marke „**Excellen**“ feinfädig 20-Mtr.-Stücke St. **7.20**
Marke „**Florida**“ feinfädig 20-Meter-Stücke St. **9.20**
Marke „**A**“ mittelfädig 20-Meter-Stücke Stück **7.00**
Marke „**B**“ mittelfädig 20-Meter-Stücke Stück **9.00**

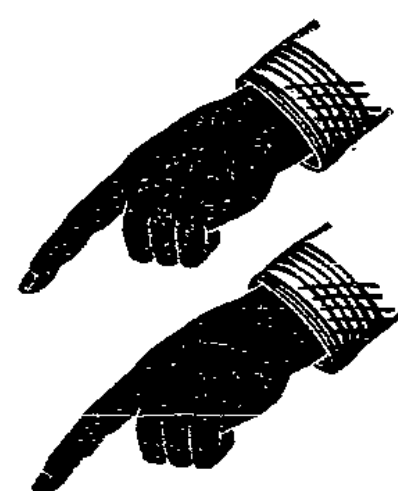
Handtücher

Drell 46×105 cm . . . 1/2 Dutzend **1.50**
Drell 48×110 cm . . . 1/2 Dutzend **2.50**

Sehr billig! Sehr billig!
Spezialmarken

Gerstenkorn „**Viktor**“ 48×100 cm 1/2 Dutzend **1.45**
Gerstenkorn „**Rekord**“ 48×100 cm 1/2 Dutzend **2.45**

Drell 48×110 cm . . . 1/2 Dutzend **3.25**
Drell 50×120 cm . . . 1/2 Dutzend **3.90**



Siegfried Cohn

Weberei-Waren

Breitennuß 58-60.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 31.

Magdeburg, Donnerstag den 6. Februar 1913.

24. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Von der vornehmen Kampfesart.

Von ihrer Vornehmheit im Streite gegen die Sozialdemokratie macht die gesamte bürgerliche Presse viel Aufhebens; sogar Blätter, die beim Reichsverband in geistiger Kost stehen, erzählen davon. Wie es damit bestellt ist, das hat in den jüngsten Tagen das „Duedlinburger Kreisblatt“ bewiesen. Das Blättchen ist bekannt und beachtet als Organ für Kriegereinsparnisse, Konsumvereinsvermittlung und Verbreitung von Reichsverbandsheererei. In einem Artikel, der den schönen Titel „Hezerei gegen Offiziere“ trug, verzapfte das Blatt ein gewichtiges Quantum Kriegereinsparnisse und etliche Verleumdungen gegen unsere Genossen Adolf Hoffmann. Er sollte im Sandtun gefagt haben: „Im Kriege sind sich zunächst immer die Soldaten opfern, während die Offiziere sich geföhnt hätten.“

Genosse Hoffmann bekam Kenntnis von der Verleumdung und schickte dem „Kreisblatt“ eine Berichtigung, in der er unter Bezugung auf das Protokoll feststellte, daß er diese Bemerkung weder im Wortlaut noch dem Sinne nach gemacht habe. Das „Kreisblatt“ mußte dem preßgesetzlichen Zwange folgen und die Berichtigung bringen. Blätter vom Schlage des Duedlinburger Organs für Sozialistenverbreitung haben nun mit allen Klatschweibern neben vielen andern auch die Eigenschaft gemein, daß sie stets, wenn ihnen einen Schwindel nachgewiesen worden ist, mit einer neuen Verleumdung kommen. So wurde hier Genosse Hoffmann unterstellt, er habe das Stenogramm vielleicht korrigieren lassen und manches verschwiegen. Das „Kreisblatt“ wie es leidet und lebt — treuheitlich frech und reichsverbändlerisch täppisch!

Genosse Hoffmann zwang selbstverständlich das Blatt zu einer zweiten Berichtigung. Darin heißt es:

Sie fügen meiner Berichtigung einige Sätze an, in denen Sie die Behauptung Ihres Artikels vom 12. d. M. aufrechterhalten. Sie suchen dieses Verhalten durch die Unterstellung zu rechtfertigen, daß ich das Stenogramm korrigiert haben könnte, und fordern die Einsicht des unkorrigierten Stenogramms. Ich weise demgegenüber darauf hin, daß Korrekturen des Stenogramms, die den Sinn der Rede ändern, überhaupt unzulässig sind, daß sich zudem das Original des unkorrigierten Stenogramms in der amtlichen Verwahrung des Bureaus des Abgeordnetenhauses befindet und Ihnen von mir schon darum nicht vorgelegt werden kann. Ich füge jedoch den in Frage kommenden Teil meiner Rede aus der 102. Sitzung des Abgeordnetenhauses in einer vom Journalführer des Abgeordnetenhauses gefertigten Abschrift des unkorrigierten Stenogramms nebst einem Schreiben des Journalführers vom 24. d. M. bei. Aus der Abschrift des Stenogramms ergibt sich, daß die Behauptung Ihres Artikels vom 12. d. M. in jeder Beziehung unwarhaft, die Unterstellung Ihres Artikels vom 19. d. M. in jeder Beziehung ungerichtlich ist, und daß ich in dieser Berichtigung nichts „verschwiegen“ habe und nichts zu „verschweigen“ Veranlassung hatte und habe.

Das „Kreisblatt“ mußte nun feststellen, daß aus dem mitgeschickten Protokoll-Auszug allerdings hervorgehe, daß Genosse Hoffmann die betreffende Äußerung nicht getan und auch nichts korrigiert und verschwiegen hatte. Dieses Eingeständnis ist anscheinend fürchterlich schwer geworden. Das kurze Geschwätz, was diesem Geständnis folgt, läßt ganz deutlich erkennen, daß es in einem geplagten Kopfe drunter und drüber ging. In Rücksicht darauf soll auch ein sogenannter Witz in der Eingangsbemerkung allgemeiner Nachsicht empfohlen werden.

Uebrigens brachten den Artikel „Hezerei gegen Offiziere“ auch noch andre Blätter, die dem „Duedlinburger Kreisblatt“ gefinnungsverwandt sind, im Verbreitungsgebiet der „Volksstimme“.

Niederndobeleben, 5. Februar. (Eine Sitzung der Gemeinde-Vertretung) findet am Donnerstag abend 8 Uhr bei Bernede statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Gemeindefeuerbedarf für 1913, Ortsstatut über Reinigung öffentlicher Wege, Neupflasterungen im Orte, Gewerblische Fortbildungsschule für die Ortschaften Niederndobeleben und Schnarsleben.

Wahrscheinlich, 5. Februar. (Das ist ein Geschäft.) Die zu den Pflasterungen in unserer Stadt benötigten Steine werden zum größten Teile aus Steinbrüchen in Sachsen bezogen. Die betreffenden Firmen sind Günther u. Fiedler (Leipzig) und Bachmann (Leipzig) sowie Giesch (Ramenz). Bei den im Jahre 1910 in Auftrag gegebenen Pflasterarbeiten wurde ein Preisauflage von sämtlichen Firmen mit der Motivierung der Vohnerhöhung gebildet. Im nächsten Jahre fanden keine Pflasterungen statt, weshalb kein Material bezogen wurde. Im Jahre 1912 wurde wiederum Pflastermaterial benötigt. Die Preise waren diesmal ganz erheblich gestiegen. Pflastersteine für die pro Kubikmeter bisher 5,60 Mark gezahlt wurden, wurden mit 6,90 Mark notiert. Ein ähnlicher Preisauflage ergab sich bei Kleinpflastersteinen. Dieser Aufschlag wurde auch mit Vohnerhöhung begründet. Eine derartige Vohnerhöhung erschien durch unglücklich, darum wurde beim Zentralverband der Steinarbeiter durch unsere Genossen hierüber Anfrage gehalten. Von dieser Stelle wurde berichtet: Am 15. Mai 1911 wurde mit der Firma Günther u. Fiedler ein Lohnvertrag über Akkordarbeit der Pflastersteinarbeiter vereinbart. Seit diesem Datum ist keine Vohnerhöhung für die Arbeiter eingetreten. Die Vohnerhöhung, die 1911 eingetreten ist, beträgt noch keine 5 Prozent, dagegen die Steigerung des Lieferpreises, den die Firma für 1912 verlangt, 12 Prozent. Der Profit ist demnach ziemlich horrend. Der Arbeitslohn für einen Kubikmeter Pflastersteine beträgt mit allem Drum und Dran (Brecher, Bohrwerk, Kupf- und Ablader, Zähler) 3,05 Mark. Bei der Firma Bachmann in Leipzig war im Jahre 1912 ein Streit, er mußte bedingungslos abgebrochen werden. Die Erhöhung, die kurz darauf den Arbeitern gegeben wurde, beträgt knapp 3 Prozent. Im übrigen ist die Entlohnung aller bei der Firma beschäftigten Steinarbeiter seit 1909 bis 1912 die gleiche geblieben. Wie bemerkt, erst nach dem Streit im verfloffenen Jahre kam eine kleine Aufbesserung. Die Firma hat aber ihre Verkaufspreise um 25 Prozent erhöht und die Erhöhung mit Lohnminderung begründet. Ein schönes Geschäft! Obiges bezieht sich auf Kleinpflaster. Bei den Reihsteinen beträgt die Aufbesserung im Jahre 1912 6 Prozent, der Preisauflage 23 Prozent. Außerdem prüft sich die genannte Firma mit allen Mitteln, die Entlohnung der Arbeiter tariflich zu regeln. In Ramenz beträgt die eingetretene Vohnerhöhung ebenfalls nur knapp 5 Prozent. Ein derartiges Geschäftsgebahren verdient die allerjüngste Beurteilung.

Burg, 5. Februar. (Eine Kalamität ohne Ende) ist die Beschaffenheit unserer Straßen sowohl wie auch deren Beleuchtung. In allen Refforts, Gas-, Elektrizitätswerk, Regenrohrkanalisation und höheres Schulwesen, überall sind Mängelzustände der vorgezeichneten Summen an der Tagesordnung. Nur unsere Straßen, deren Zustand immer unsere Stadtverwaltung bitterwenig, neupflichte Sparamkeit hält

man hier für angebracht. Bei dem eingetretenen Tau- und Regenwetter laufen die Klagen der Anwohner über nichtpassierbare Straßen aus allen Ecken und Enden der Stadt ein. Zwar hören wir, daß die Schützenstraße aufgebessert werden soll. Gerade so notwendig aber ist die Trockenlegung des „neuen Weges“ zwischen Zehlfraße und Deich. So angenehm er im Sommer für das zum Baden gehende Publikum ist, so unangenehm ist er im Winter für die in der Berliner, Zehlfraße- und Mühlenstraße wohnenden Steuerzahler. Gerade in diesem Winter, wo von der einen Seite die Zehlfraße, von der andern Seite die zur Eisbahn benutzte Wiese ihr Wasser auf den bedeutend tiefer gelegenen Weg liefern, läßt, da wäre eine Höherlegung des Weges schon im Herbst geboten gewesen. Alle die bedeutend kleineren Städte unserer nächsten Umgebung spotten über das „Drednest“ mit Recht. Und die Beleuchtung! Wie schlecht kommt sie zu Urgröb- vaterzeiten auch nicht sein. In vielen Straßen, besonders in den genannten, fehlt es an Laternen, und die, welche vorhanden sind, können mit ihren heruntergefallenen Strümpfen kaum mit den primitivsten Beleuchtungsmitteln unserer Vordern weitefern. Es wäre wirklich einmal an der Zeit, daß mit diesen Mängelständen gründlich aufgeräumt wird.

(Eine Armenzentrale) werden wir nach dem Beschluß unserer letzten Stadtverordnetenversammlung erhalten. Kosten werden der Stadtkasse nach den Versicherungen des Herrn Bürgermeisters Dr. Müller nur ganz geringe erwachsen. Wohl aber werden ein ganz Teil Verbesserungen in unserm Armenwesen eingeführt werden. Bei dem alten System war es der Armenverwaltung nicht möglich, zu wissen, ob die Unterstützung Geldgehenden auch immer so bedürftig waren, wie sie es zu sein behaupteten. Auch konnte man nicht wissen, ob sie nicht schon von anderer Stelle, Stiftungen oder privaten Mitteln, etwas erhielten. So war es nicht zu vermeiden, daß der Verwaltung das passierte, was allerdings auch andern schon passiert ist, sie unterließ die Nichtbedürftigen; in einem Falle sogar eine Person, die auswärts Kapital aufhäufte zu stehen hatte, wogegen wirklich Arme mit ganz geringen Gaben zufrieden sein mußten. Irdenwelchen Einfluß auf die Verteilung der Stiftungen und Legate von wohlhabend verstorbenen Einwohnern unserer Stadt hat die Armenzentrale natürlich nicht. Aber mittels Fragebogen werden die Empfänger all dieser vielen Stiftungen festgestellt und von der öffentlichen Armenpflege ausgeschlossen werden. Nun aber haben bei einzelnen dieser Legate stets die noch lebenden Familienmitglieder das Recht, die Empfänger zu bestimmen. Da erhält so mancher rüffige, für die Begriffe eines Arbeiters auch noch bestehende Mann Unterstützung. Die Herren würden sich ein wirkliches Verdienst erwerben, wenn sie einen Teil solcher Stiftungen der Armenzentrale zuwenden würden. Es wäre dann die Möglichkeit gegeben, den alten Frauen im Winter etwas mehr als 5 bis 6 Mark zur Miete zu geben. Der Dank all dieser Alten, die nicht mehr können, wäre ihr Lohn!

Felgeleben, 5. Februar. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet am Freitag, nachmittags 4 Uhr, bei Kranten statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Vertrag mit dem Krankenpflegerverein Kaiser Friedrich, Nachmal's Antrag auf Auflösung von Real-lasten, Aufstellung eines Berufsvormundes für uneheliche Kinder.

Gardelegen, 5. Februar. (Kandidaten zur Landtagswahl) Im Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen haben die Konservativen und der Bund der Landwirte am Sonntag offiziell Herrn v. Röcher wieder, und für den nicht mehr kandidierenden bisherigen Abgeordneten Landrat v. Davier den Ackergeräthgeber R. Schulze (Stapen) als Kandidaten aufgestellt.

Halberstadt, 5. Februar. (Weendeter Streit.) Zwischen dem jetzigen Oberbürgermeister von Halbesheim, früherem Zweitem Bürgermeister von hier Dr. Ehrlicher, und dem hiesigen Gasanstalts-Direktor Zink war anlässlich der Aufstellung neuer Gasöfen in südlichen Gaswerk ein erbitterter Streit entbrannt, der in Beleidigungen ausartete und am Montag vor dem hiesigen Schöffengericht geschlichtet wurde. Dr. Ehrlicher war Vorsitzender einer Kommission, die zur Prüfung und Begutachtung der neuen Öfen eingesetzt war. Die Kommission hatte sich für ein System entschieden, daß der Direktor Zink verwarf. Nach mehrfachen Berichtigungszeiten und darauf folgenden Beratungen siegte die Kommission mit ihrem Vorschlag. Später hat sich herausgestellt, daß das gewählte und inzwischen in Betrieb genommene System verschiedene Mängel aufwies. Darauf wurden dem Direktor Zink Vorwürfe gemacht, daß er als Leiter des Gaswerkes die Aufstellung des Systems nicht verhindert habe. Auf Ersuchen des Magistrats hat Direktor Zink über diese Angelegenheit Bericht erstattet. Darin gebrauchte er Worte, die Dr. Ehrlicher als Beleidigung betrachtete. Zur Unterjuchung der Angelegenheit wurde eine Kommission eingesetzt, die folgendes feststellte: Direktor Zink sei bei der Behandlung der Ofenhausfrage und bei dem Abschluß der Verträge mit der ausführenden Firma in der Kommission und auch als Leiter des Gaswerkes sowie als Sachmann für die Interessen der Stadt mit allem Nachdruck eingetreten und für die Wahl des gewählten Ofensystems nicht verantwortlich zu machen. Die gegen den damaligen Vorsitzenden der Gaswerksneubau-Kommission, Bürgermeister Dr. Ehrlicher, in der Zinkischen Schrift erhobenen Anschuldigungen und Vorwürfe sind nicht erwiesen und ungerichtet. Es kann nicht festgestellt werden, daß der Vorsitzende die Ofenhausfrage in einseitiger und nicht einwandfreier Weise behandelt oder die Mitglieder der Kommission in einer bestimmten Richtung zu beeinflussen versucht, die städtischen Körperschaften falsch beraten und zu Beschläffen veranlaßt habe, die den Interessen der Stadt nachteilig werden konnten. Auf Vorschlag des Vorsitzenden kam es zu einem Vergleich, nachdem die Widerlage des Beklagten wegen Äußerungen des Oberbürgermeisters Dr. Ehrlicher vom Gericht zugelassen war. Beide nehmen die beleidigenden Äußerungen mit Bedauern zurück, die Kosten tragen beide je zur Hälfte. Für die beiden Herren ist die Sache erledigt, aber was sagen die Steuerzahler. Die Stadt hat wegen der Ofenangelegenheit einen langwierigen Prozeß mit der Firma Knod u. Koppers zu führen, der schätzungsweise die Kleinigkeit von 200 000 Mk. kosten wird. Die Firma fordert, daß die Ofen mit englischer Kohle geheizt werden sollten, was aber nicht geschah. Nun lehnt die Firma die Verantwortung für das mangelhafte Funktionieren der Ofen ab. Auch prüfen die Gasabnehmer den Segen der neuen Anlage schon jetzt dadurch, daß die Gasrechnungen gegen früher bei gleichem Verbrauch bedeutend höher sind. Dieses hat sein Grund nicht etwa darin, daß der Gaspreis erhöht ist, sondern das Gas ist jetzt bedeutend schlechter.

(Zum Streit im „Hackerbräu“) wird noch mitgeteilt, daß die Keller der Arbeit einstellen, weil der Wirt ihre Forderungen, welche auf 2 Mark pro Tag Lohn lauteten, nicht anerkannte, und weil sie lediglich von den Trinkgeltern ihre großen Ausgaben für Lackschuh, weiße Westen, schwarze Strümpfe, Oberhemden nicht decken können. Die Arbeit ist in der jetzigen Vorbereitungen eine sehr aufreibende und steht der minimale Verdienst damit in keinem Vergleich.

Neuhaldensleben, 5. Februar. (Diebstahl.) Alljährlich findet um die Jahrmachzeit im Schützenhaus der sogenannte Maschenball für die Anwohner der Masche statt, so auch in diesem Jahre am Montag abend. Diese Gelegenheit benutzten einige Langfinger und stahlen dem Ackerbürger Jabel an der Maschenkolonie drei tragende Mutterkühe; zwei davon sollen bereits an einer Stelle versteckt, mit halb durchgeschmittener Kehle verendet aufgefunden worden sein.

(Ein kaltes Bad.) Am Montag vormittag ging ein Neuenhofer Arbeiter über die Dyrebrücke an der Burgwallstraße. Ein heftiger Windstoß enthielt ihm seine Mütze, sie fiel auf eine Eisfläche an Ufer. Um die Mütze wiederzugewinnen, sprach der Arbeiter auf die Eisfläche, doch sie brach und der Bedauernswerte stürzte kopfüber in die jetzt tiefe Dyre. Er mußte die begehrte Kopfbedeckung im

Stiche lassen und konnte kaum das Ufer erreichen. Von mitleidigen Seite wurde ihm eine andre Mütze gegeben, und so zog der Arbeiter völlig durchkühlt seines Weges weiter.

Osterwieck, 5. Februar. (Wichtigstellung.) Zu dem Artikel „In der Halbton“ in Nr. 27 der „Volksstimme“ ist folgendes zu bemerken: Die Firma Deutsche Halbtonwerke „Anton“ (Inhaber Herr Lewandowski) ist nicht identisch mit der Halbtonfabrik von Rudolf Dietrich. Das irrtümlicherweise angezogene Inserat ging von der erstgenannten Firma aus.

Staffurt, 5. Februar. (Eine Menge Diebstähle) hat der Arbeiter D. auf der „Sälze“, wo er beschäftigt war, ausgeübt. Nachdem er in Verdacht geraten war, förderte eine Hausdurchsuchung bei ihm einen vollen weispännigen Wagen gestohlenes Gut zutage. Von allem, was das Magazin der Fabrik enthielt, hatte er sich größere Mengen angeeignet; Werkzeuge, Gerätschaften, Holzbohle, Säge usw. Der mit 10 außerordentlich langen Fingern ausgestattete Mann ist in Haft genommen.

Tangerhütte, 5. Februar. (Schwerer Unfall.) Am Montag gegen 4 Uhr nachmittags geriet der Arbeiter Wilhelm Meves, der auf der Hütte beschäftigt ist, beim Mangieren zwischen die Ruffer zweier Eisenbahnwagen. Der Bedauernswerte erlitt am Unterleib derartige starke Quetschungen, daß er ohnmächtig zusammenbrach und am Dienstag früh nach dem Stendaler Krankenhaus übergeführt werden mußte. Dort liegt er hoffnungslos darnieder.

Tangermünde, 5. Februar. (Der Entwurf des Haushaltsplans 1913) für die Rummereifasse liegt vom 5. Februar bis einschließlich 12. d. M. während der Geschäftsstunden im Magistratsbureau zur Einsicht sämtlicher Einwohner aus. Es wäre wünschenswert, daß von der Befugnis zur Einsicht in diesen Entwurf recht viele Arbeiter Gebrauch machten. Der Etat, der für 1913 in Einnahme und Ausgabe mit 533 481 Mark angelegt ist, ist um 35 996 Mark höher als der des Vorjahres, der 497 484 Mark betrug. Die Zuschläge zu den Staatssteuern sollen betragen 175 Prozent zur Einkommensteuer, 250 Prozent zur Grund- und Gebäudesteuer und 400 Prozent zur Staatsgewerbesteuer, alles einschließlich der Kreissteuer. Letztere 400 Prozent entsprechen 100 Prozent zur Gemeinde-Gewerbesteuer und 250 Prozent zur Betriebssteuer. Das diesjährige Einkommensteuerjoll bedeutet ein Mehr von 22 750 Mark gegen das Vorjahr, 190 750 Mark gegen 168 000 Mark in 1912. Das Grund- und Gebäudesteuerjoll beträgt 77 500 Mark wie im Vorjahr. Die Gewerbesteuer soll ein Mehr von 17 000 Mark ausbringen, 72 000 gegen 55 000 Mark in 1912. Das Betriebssteuerjoll beträgt 230 000 Mark. Die Gemeinde- steuern, die neben andern Einnahmen ein Mehr von 43 732 Mark bringen sollen, haben andererseits einen Verlust von 7196 Mark, darunter die Fahrpacht mit 2500 Mark und andre bisherige Einnahmen. Die Ausgaben erhöhen sich bei den Kreissteuern um 18 583 Mark, von 47 006 auf 65 589 Mark. Der Volksschuletat erhöht sich um 3423 Mark, von 110 040,54 Mark auf 114 464,48 Mark. Die Privatschule erfordert angeblich nur ein Mehr von 150 Mark (7650 Mark gegen 7500 Mark). (Nach den diesbezüglichen Beschläffen der Stadtverordneten-Versammlung hang es aber anders; danach hatten wir mit weit bedeutenderen Mehrausgaben für die Privatschule zu rechnen. Sollte man sich da eines Bessern bemerken haben? D. V.) Bei der Armen- und Krankenhausverwaltung will man 1373 Mark sparen. Das Straßenreinigung- und Feuerlöschwesen erfordert ein Mehr von 850 Mark, die Instandhaltung der Gas- und Hafenanlagen ein solches von 1500 Mark, von 1000 auf 2500 Mark. Für die Unterhaltung der Stadtmauer sind Mehrausgaben im Betrage von 300 Mark vorgesehen. 500 Mark hat man zu Verfügung an bedürftige Kriegsveteranen bestimmt. Für Neupflasterungen von Straßen sind 33 500 Mark, für Straßenpflaster- Ausbesserungen 5000 Mark bestimmt. Für den Fonds des Verwaltungsgebäudes sind 5000 Mark, für Verzinsung städtischer Schulden 50 833 Mark und zur Schuldentilgung 64 655 Mark in Anrechnung gebracht.

(Bei unserer Schuttabdekkelle) am Tanger wäre es wünschenswert, daß ein jährlicher Weg, hergestellt vielleicht durch Schlackenabfuhr, bis zur Schüttungstelle geschaffen würde. Der Platz ist bei ungünstigem Wetter gar nicht passierbar.

Weserlingen, 5. Februar. (Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins.) Der Kassenbericht schließt mit einem Bestand von 19,87 Mark. Zur Landtagswahl wurde beschlossen, eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Der Vorstand soll das Erforderliche beantragen. Eine Hausagitation soll am Sonnabend vorgenommen werden. Die Genossen werden ersucht, sich pünktlich abends 8 Uhr einzufinden.

Werben, 5. Februar. (Die Lokalfrage) harret immer noch der Lösung. Eine Arbeitergesellschaft, die 300 Köpfe zählt, könnte die Sache schnell erledigen, wenn die rechte Einigkeit vorhanden wäre. Aber daran mangelt es. In allen möglichen Vereinen verplempern sie Zeit, Kraft und Geld, für ihre dringendsten Aufgaben haben sie nichts übrig. Darum fühlen sich die Wirte gar nicht bemüht, den Arbeitern auch nur einen Schritt entgegenzukommen. Wann werden diese einsehen lernen, daß es für sie eine zwingende Notwendigkeit ist, den Organisationen das Ansehen und die Bedeutung auch hier zu erkämpfen, die sie verdienen. Die Zustände, die bei uns eingetreten sind, legen keineswegs ein ehrenvolles Zeugnis für die Arbeiter ab. Genossen, denkt daran, daß wir anlässlich der Reichstagswahl 1912 in einer zügigen Scheune bei einer Kälte von 12 bis 15 Grad unsere öffentliche Versammlung abhalten mußten! Denkt ferner daran, daß unsere Mitgliederversammlungen jetzt in einer Tischlerwerkstätte tagen müssen. Und wenn tragen wir unsere schwer verdienten Groschen hin? Den Gastwirten, die nichts dagegen haben, wenn wir unsere Versammlungen unter freiem Himmel, in Scheunen, Tischlerwerkstätten usw. abhalten, aber darauf warten, daß wir als Gäste bei ihnen eintreten. Das muß und kann anders werden! Sorgen wir dafür, daß in die erkrankten Vereine ein freier Geist getragen wird, daß unsere Arbeitsgenossen, die uns heute noch nicht verstehen, unsere Reihen zugeführt werden, alsdann wird uns auch ein Lokal nicht mehr verweigert werden können. Wir wollen aber jetzt die Zeit bis zur Landtagswahl zur angestrengtesten Agitation benutzen. Beteiligen wir uns Mann für Mann an dieser wichtigen Arbeit, so wird auch der Lohn dafür nicht ausbleiben. Auf Genossen, an die Arbeit; nützet die Zeit, ein jeder muß mithelfen!

Wernigerode, 5. Februar. (Sozialdemokratischer Jahrbereich.) Genosse P. u. K. berichtet über die Agitation zur Gewinnung von Mitgliedern. Der Verlust, den die Filiale durch Fortzug und Arbeitslosigkeit im letzten Quartal zu verzeichnen hatte, ist wieder ausgeglichen worden. In Anbetracht der bevorstehenden Kämpfe soll fernerhin mit verstärktem Eifer an Ausbau der Organisation gearbeitet werden. Es wird dies von den Genossen Friede und Bollmann unterstützt, auch die Leitung erhofft von diesen Schritten bessere Erfolge. Auf die Notwendigkeit der Naturalisierung der nichtpreussischen Genossen wurde hingewiesen. Genosse P. u. K. forderte auf, für zahlreichen Besuch der öffentlichen Versammlung, welche am Sonnabend, abends 8 Uhr, im „Volksgarten“ stattfindet, zu agitieren. Als Referent ist unser Reichstagsabgeordneter, Genosse Alwin Brandes, gewonnen. Zu der am Freitag, abends 8 Uhr, stattfindenden Bezirksleiter-Sitzung im „Volksgarten“ wollen die betreffenden Genossen sich pünktlich einfinden.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 3. Februar 1913.

Vorsitzender: Gerichtsdirektor Neuschäfer. Vorsitz der Arbeitgeber: Tischlermeister Jordan und Speidauer Erler; Vorsitz der Arbeitnehmer: Lagerarbeiter Gagen und Klemperer Geihe.

Stillschweigendes Einverständnis. Die Schmiedegesellen F. und M. klagen gegen die Firma Heine G. m. b. H. hier auf Zahlung von 7,50 Mark und 6,74 Mark rückständigen Lohnes. Die Kläger hatten Informatoren in Afford bestellen müssen und trotz fleißiger Tätigkeit nur 3 Mark täglich verdient. Sie wurden deshalb beim Meister Niemann, ihrem Vorgesetzten, vorstellig. Derselbe antwortete ihnen: „Ich sehe ein, daß Sie bei dem Affordjaß nichts verdienen können; ich will sehen, was sich machen läßt.“ Deshalb arbeiteten die Kläger weiter in dem guten Glauben, daß man ihnen den vereinbarten bzw. üblichen Stundenlohn auszahlen würde. In diesem Glauben wurden sie auch bestärkt durch die Aeußerung eines andern Meisters: „Ihr bekommt Euer Geld.“ Trotzdem erhielten sie nur den vereinbarten Affordjaß ausgezahlt. Der als Zeuge vernommene Meister Niemann bekundete, daß er versucht habe, einen höheren Lohn für die Kläger zu erzielen; sein Chef habe es aber abgelehnt und, da die Kläger nichts mehr gesagt hätten, habe er ihr Einverständnis mit dem Lohn angenommen. Auf Grund dieser Zeugenaussage wurden die Kläger mit ihrer Forderung kostenpflichtig abgewiesen.

Das Essen vorerhalten hatte die Hotelbesitzerin Frau Fräulein ihrem Kellner J., weil derselbe sie beleidigt hatte. J. hat darauf die Stellung verlassen und klagte auf dem Gewerbegericht auf Zahlung von rückständigem Lohn und Lohnentschädigung in Gesamthöhe von 38,84 Mark und Ausstellung eines Zeugnisses. Die Verhandlung ergab, daß die Parteien sich zwar gegenseitig mit beleidigenden Ausdrücken belegt hatten, die aber nicht so schwerwiegend waren, um eine sofortige Entlassung bzw. Einstellung der Tätigkeit rechtfertigen zu können, aber durch das Vorenthalten des Essens war dem Kläger Grund zur sofortigen Einstellung der Tätigkeit gegeben. Die Beklagte wurde darum antragsgemäß verurteilt.

Beleidigung. Der Kontorbote L. hat seine Stellung bei der Firma Hugo Besthorn hier plötzlich verlassen, weil er vom Direktor Alté beleidigt worden war. Er klagte nun auf Zahlung einer 14tägigen Lohnentschädigung von 48 Mark. Ein Kontorist hatte die beleidigende Aeußerung „Sie haben sich die Kräntheit durch Soßi zugezogen“, gehört und L. versuchte nun, den Beweis für die beleidigende Aeußerung dadurch aus der Welt zu schaffen, daß er den Zeugen ein Schriftstück unterzeichnen ließ, laut welchem er die beleidigende Aeußerung nicht gehört habe. Als dann der Zeuge vor Gericht geladen wurde, wurde ihm seine Stellung seitens der Firma kündigt. Vor Gericht sagte der Zeuge die Wahrheit und nunmehr versuchte der Vertreter der Beklagten den Zeugen als unglaubwürdig hinzustellen dadurch, daß er dem Gericht den vom Kläger unterschriebenen Zettel vorlegte. Der Zeuge erklärte, daß er den Zettel unter einem Zwang unterschrieben habe. Er glaubte, seine Stellung bei der Beklagten dadurch zu halten. Das Gericht glaubte dem Zeugen und der Vorsitzende rügte das Vorgehen der Beklagten bzw. des Direktors Alté scharf. Die Beklagte wurde verurteilt, die geforderte Summe an den Kläger zu zahlen und die Kosten des Rechtsstreits zu tragen.

Beanstandete Unterschrift. Der Arbeiter L. und vier Genossen klagen gegen die Firma Haas hier auf Zahlung einer 14tägigen Lohnentschädigung wegen kündigungslöser Entlassung. Der Vertreter der Beklagten beantragte Abweisung der Klage und legte dem Gericht ein Buch vor, laut welchem die Kläger durch Unterschrift auf Kündigungsfrist verzichtet hätten. Die Kläger behaupteten jedoch, daß sie ihren Namen nicht in ein Buch, sondern auf einen leeren Zettel geschrieben hätten und nahmen an, daß die Unterschrift nur eine Kontrolle ihres Namens bedeuten sollte. Da der Zettel mit den Unterschriften in das Buch eingeklebt war und der Vertreter der Beklagten nicht zu beweisen vermochte, ob der Zettel vor oder nach Unterschrift der Kläger eingeklebt worden ist, riet der Vorsitzende zum Vergleich auf die Hälfte des eingeklebten Betrags. Den Vergleich nahmen die Parteien schließlich auch an und danach verpflichtete sich die Beklagte, je 18 Mark an die Kläger zu zahlen.

Gegen dieselbe Firma klagten auch die Arbeiter G., B. und C. auf Zahlung von Lohnentschädigung wegen kündigungslöser Entlassung, und zwar forderte G. 36 Mark und B. und C. je 28 Mark. Diese Kläger hatten nichts unterschrieben, nahmen aber auch folgenden Vergleich an: Die Beklagte verpflichtet sich, an den Kläger G. 18 Mark und an B. und C. je 14 Mark zu zahlen und die Kläger vom 4. d. M. an gegen Affordlohn weiter zu beschäftigen.

Soziales.

Die preussischen Gefängnisse. Die Verwaltung des preussischen Gefängniswesens untersteht bekanntlich zum Teile dem Ministerium des Innern, zum Teile dem Justizministerium, und jede der beiden Verwaltungen veröffentlicht auch gesonderte Jahresstatistiken über die ihr unterstellten Anstalten. Nach einer solchen im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichten Statistik hatten die Strafanstalten und Gefängnisse beider Verwaltungen zusammen im Rechnungsjahr 1911/12 einen täglichen Durchschnittsbestand von 51 549 Gefangenen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 belief sich die Bevölkerungsziffer Preußens auf 40 165 219 Einwohner. Legt man diese Zahl zugrunde, so entfallen auf 100 000 Einwohner 128,34, die sich in Zuchthäusern oder Gefängnissen befinden. Bei einem Vergleich mit den entsprechenden Zahlen für das Vorjahr, in dem der tägliche Durchschnittsbestand in den Gefängnissen der Justizverwaltung 31 095 Gefangene (darunter 8094 Untersuchungsgefangene), in den Strafanstalten und Gefängnissen der Verwaltung des Innern 21 153 Gefangene, nämlich 11 222 Zuchthaus- und 9931 Gefangene (darunter 1238 Untersuchungs-) Gefangene, in den Anstalten beider Verwaltungen zusammen 52 248 Gefangene betragen hat, zeigt der Durchschnittsbestand in den Gefängnissen der Justizverwaltung eine Abnahme um 929 Gefangene und auch der Tagesdurchschnitt in den dem Ministerium des Innern unterstellten Zuchthäusern sowie der durchschnittliche Gesamtbestand an Gefangenen der Strafanstalten und Gefängnisse beider Verwaltungen einen kleinen Rückgang. Zur weiteren Nachweisung, daß die Zahl der Gefängnisinsassen in den Wirtschaftskrisenjahre erheblich zunahm, während sie in wirtschaftlich günstigeren Jahren sank. Die Zahl der weiblichen Gefängnisinsassen sank seit dem Jahre 1892/93 fast ununterbrochen. Auch die Zahl der jugendlichen Strafgefangenen hat im Laufe der letzten 12 Jahre eine außerordentlich starke Abnahme erfahren.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Arbeiter der Leipziger Automobilindustrie haben ihren am 1. April 1913 abzulaufenden Tarifvertrag gekündigt. In Betracht kommen Schmiede-, Stellmacher-, Sattler- und Lackierer, etwa 200 Personen.

Zu der Rheinischen Maschinen- und Metallwarenfabrik (Eckhardt) sind die Arbeiter in eine Bewegung wegen Verkürzung und Regelung der Arbeitszeit eingetreten. Die Firma hat nicht nur ein Entgegenkommen abgelehnt, sondern weigert sich auch mit der von den Arbeitern gewählten Kommission zu verhandeln. Von den beteiligten Arbeiter-Organisationen ist beschlossen worden, den Betrieb vorläufig zu sperren. Auch sollen die Ueberstunden verweigert werden.

Generalversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer.

Kr. Berlin, 4. Februar.
Zweiter Verhandlungstag.
Die Debatte über den Vorstandsbericht war nur noch sehr kurz und brachte keine neuen Momente. Schrader erhielt dann das Schlusswort. Nach einigen andern Richtigerstellungen verbreitete sich Redner über seine in der Debatte stark bekrittelte Aeußerung über die politische Betätigung in den Verbandsversammlungen. Klar und bestimmt erklärte Redner, daß jeder Kamerad die Pflicht habe, sich politisch zu betätigen, aber nicht in den Mitglieder-Versammlungen, sondern dort, wo der Platz dafür sei.
Ueber den Bericht des Ausschusses entspann sich eine längere Aussprache, die sich auf interne Verbandsangelegenheiten erstreckte und zu dem Beschluß führte, daß der Zentralverband gemäß § 23 des Statuts den Entschcheidungen des Ausschusses Folge zu leisten habe. Die Debatte über die Presse war nur

sehr kurz, doch wurde von Meher (Homburg) ein Th. geltend gemachte Begründungsurteil zur Generalversammlung beantragt, da nach seiner Meinung die einzelnen Verbandsfunktionäre zu sehr in den Vorbergründungen gedrängt seien. Von anderer Seite wurde es für begründet, daß die Polemik mit dem „Grundstein“ aufgehört habe. Bringmann (Redakteur) nahm sich warm des Mitarbeiters Th. an und betonte, daß es diesem fern liege, irgend jemand zu überlegen. Darauf wurde dem Vorstand Entlastung erteilt und ihm die Ermächtigung gegeben, einen Jahresbeitrag für die internationalen Verbindungen auszuwerfen.

Ueber die diesjährige Tarifbewegung referierte Schrader (Hamburg). Redner schildert, wie gleich in der ersten Sitzung am 29. Dezember in München der Gegensatz zwischen den Vertragsparteien zum Ausdruck gekommen sei: Die Arbeitgeber wollen Tarifverträge, um die Arbeiter zu knechten und zu fesseln, und der Organisation Hindernisse in den Weg zu legen, während die Arbeiter die Verbesserungen in das Tarifmateriale hineinzubringen. Wir treten für eine allgemeine Lohnerhöhung; die durch den Lebensmittelpreis mehr als gerechtfertigt ist, ein. Dieser Forderung widersehen sich die Arbeitgeber unter dem Hinweis, daß der Dresdner Schiedspruch sie sehr belaste und augenblicklich der Geld- und Hypothekenmarkt so schlecht stünde, daß einer allgemeinen Lohnerhöhung nicht zugestimmt werden könne. Weiter fordert der Verband die Verkürzung der Arbeitszeit, da es heute noch Kameraden gibt, die, einge-rechnet der Wege von und zur Arbeitsstelle, 15 bis 16 Stunden tägliche Arbeitszeit haben. Die Unternehmer erheben aber die Erhaltung der jetzigen Arbeitszeit, obgleich der Beschluß des Arbeitgeberbundes, die Arbeitszeit nicht unter 10 Stunden zu bringen, bereits durch die stellenweise errungene verkürzte Arbeitszeit auf 9½ Stunden durchbrochen ist. Die Verbandsvertreter drängen ferner darauf, die Affordarbeit aus dem Tarifmuster herauszubringen, da für die Zimmerer in Zukunft die Affordarbeit ausgeschlossen sein muß. Die Arbeitsnachweisevereine, die durch das System des Arbeitszettels ein scharfe Kontrolle über die Arbeitssuchenden ausüben und bringen der Reformierung bedürfen. Die einseitigen Arbeitgeber nachweise dürfen nicht durch Tarifverträge geschützt werden. Das Betongewerbe kann tariflich erfasst werden. Allerdings müsse man vorher genau prüfen, wie die Einschaltung der Arbeit im Preise festzusetzen ist. Für diese Arbeit müsse mindestens der geltende Zimmerlohn gezahlt werden. Den Forderungen der Arbeiter zeigt der Arbeitgeberbund kein Entgegenkommen für eine allgemeine Lohnerhöhung lehnt er jede Garantie ab, er verlangt vielmehr, daß auch jene Orte, in denen kein Lohnregulierung erzielt wird, mit in das Vertragsverhältnis aufgenommen werden. Von den Unparteiischen wurde verlangt, daß bis zum 15. Februar alle Abänderungswünsche zum Vertrag eingereicht würden, und daß am 24. Februar eine weitere Sitzung der Vertragschließenden unter Leitung der Unparteiischen stattfinden solle. Die Kameraden müssen auf alles gefaßt sein und damit rechnen, daß der Kampf großen Umfang annehmen kann und die Aussparungen größer und umfangreicher werden als da letztemal, und daß man diese Vorstellung bei Beratung der Tariffrage auf sich wirken lassen solle. Er schließt seine Ausführungen mit den Worten: Auch wir wünschen geregelte Zustände, aber nicht um den Preis, daß die Kameraden sich der Diktatur der Unternehmer des Baugewerbes unterwerfen. (Leb. Beifall.)

Schmaus (Frankfurt) bezeichnet die Betonfrage als eine Lebensfrage der deutschen Zimmerer und wünscht tarifliche Regelung. — Dag (München) will dagegen die Betonarbeit an dem Tarifverhältnis ausschalten. Sie soll nach der Stuttgarter Resolution geregelt werden. — Fischer (Dresden), Gau (Frankfurt) sprechen sich für örtliche Tarifverträge aus. — Dag (München) erklärt nachdrücklich, daß der Verband dann wenn der allgemeinen Lohnerhöhung nicht stattgegeben und die Verkürzung der Arbeitszeit nicht zugestimmt wird, der Vorstand mit allen Mitteln gegen die Festlegung von Tarifen zu wehren hat. Müller (Magdeburg), Mehrings (Köln) u. a. m. sprachen in demselben Sinne.

Eine weitere Anzahl Redner geben noch breite Schilderungen der Verhältnisse und Erfolge, die die Bewegung 1910 der Zimmerer brachte. Doch geht aus der ganzen Debatte klar hervor, daß die Zimmerer für ihre Forderungen kämpfen werden und die Opfer nicht scheuen, die der Kampf erfordert.

Eine Resolution, die dem Vorstand zu seiner Haltung in der Tariffrage seine Zustimmung ausdrückt und die Stärkung der Organisation wünscht, um dem Unternehmertum gerüstet gegen-

Konzert.

Magdeburg, 4. Februar.

An ein Wohltätigkeitskonzert pflegt man im allgemeinen nicht allzu hohe Anforderungen zu stellen, da die Künstler in solchen Konzerten nicht immer diese Bezeichnung rechtfertigen. Heute durfte man jedoch andere Meinungen sein, denn das Wohltätigkeitskonzert in den „Nationaltheater“ führte im Programm neben noch unbekanntem Größen namhafte einheimische Künstler auf, deren Künstlerische Gewand für reize kaum hat. Es wurden als Mitwirkende genannt: Margarete Plana und Wilhelm Kellner als Sologänger, Fritz Friese und Gerhard Dorischfeld als Violinist bzw. Pianist, Ernst Baum als Rezitator, Siegfried Blummann als Komponist und Begleiter am Klavier und der Jünglingschor der Gesangsverein unter Leitung vom Organisten Paul Hirt. Das Programm konnte sich als ziemlich buntes gestalten, so daß wer Sprichwörter besetzt sagen konnte: Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen. Insofern durfte jeder rechnen, auf seine Kosten zu kommen. Das Programm war auch inhaltlich so zugeschnitten, daß die vielgelächerte Vielseitigkeit keine Schwärzung in einem Genuß bedeutete, der durch die willkommene Form nimmer herabsetzen Bekanntheit aus dem Konzertsaal ganz abgemindert wurde. Auf einzelne Leistungen näher eingegangen, liegt, da es sich um ein Wohltätigkeitskonzert handelt, kein Grund vor. Im ganzen darf eine anerkennende Note geschrieben werden. Jedenfalls kann das große Publikum, nach dem Versuch zu urteilen, Grund genug gefunden, mit seiner Anerkennung nicht zurückzuhalten. Den bedürftigen Konfirmanden der Jakob-Gemeinde kann es nur recht sein, wenn die wirtschaftliche Lage ihrer Eltern aufgehoben wird. Weiter wäre es freilich, der Weg der Wohltätigkeitskonzerte brauche nicht beschränkt zu werden und die Wirtschaftsmoral würde eine andere. Almosen nimmt niemand gern, auch solche nicht, die erst durch die Kunst vermittelt werden.

Abdul Ben Mahomed.

Von Julius Götze.

Am ganzen Tag hindurch, bei Wind und bei Regen, lag der fast feingliedrige Greis mit dem langen silberweißen Bart und dem vor Alter zitternden Händchen in seinem kleinen offenen Laden, der eigentlich nur ein enger, hölzerner Kiosk war. Abdul Ben Mahomed sah dort, mit untergelegten Beinen, zusammengesunken und dem Oberkörper vorgebeugt, und härmlich, müde und leiser. An alten Säulen, die so notwendig und elend aussahen wie ihre Besitzer, amme Leute aus Bera, Scherzinger, Kaffeeverkäufer und Bettler, bei deren Hunger und Hunger allmählich Götze waren. Ihre Lippen aber zitterten, die sie Vater Abdul brachten, hätte gewiß kein reicher und hübscher Greis mit nur für einen Augenblick über seine verwöhnten Füße gezogen, so jämmerlich sah er aus, mit diesen vielen kleinen Strohstücken und ang abgeriebenen Scherlecken.
Wohler glühender Sonnenbrand des Arabienwälder Mittelmeeres über der in Ruam und Staub verstaubten und von erdenschweren Gerüchen erfüllten Gasse liegen, oder im Winter Regenwasser und Schneehäufchen wie eine einzige wassertrübende, klärende Wand, die die Stadt am Goldenen Horn in Bera,

Sturm und einige Kälte hüllte, vom Bosphorus heraufziehen und Abdul Ben Mahomed ipitische Hagelkörner, sprühende Wassertröpfchen und glühende nasse Kloden in sein hageres, müdes und altes Antlitz treiben — der Alte war fleißig an seiner Arbeit. Solange noch ein wenig Tageslicht um ihn war, so lange hämmerte, feilerte und pichte er eben — und so lange glich Abdul Ben Mahomed mehr einer leb- und wortlosen Maschine, einem mit Fed und Kasten betriebenen Automaten.

Erit bis des Abends der Puzerin von den Minaretten der Hagia Sophia herab keinen weit und laut dahinstöhnenden Gebetsruf erhörten ließ — erit dann wurde Abdul Ben Mahomed ein Mensch, wie es keine Nachbarsleute in den Feierstunden des Abends wurden: geistlich, zutraulich und ein wenig rührselig.

Abdul Ben Mahomed schob da die Hornbrille von den tränenenden, hämmernden Augen und sah weit hinaus in die Ferne. Ueber die windstille und morichen Dächer der Häuser von Bera und über das Zinnengewirr der vielen Minaretttürme Zitambuls, zwischen denen die breiten Kuppeln des Dolma-Baghische-Palastes gleich goldenen Turbanen im Sonnenuntergang aufstankelten. . . Weit, weit hinaus in eine brandende Ferne, der biola- und malbenferne Volkenszüge zugewandert schienen, sah er. Voll Gläubigkeit und Sehnsucht. In jener Ferne lag Afrika. . .

Und kein Antlitz traut in dieser Richtung haltend, hob Abdul Ben Mahomed seine nach ausgetrockneten Hände nach Vorchrift des Korans an seine eingestallenen Schläfen und begann zu beten:

Allah il Allah
Mahomed rasul Allah. . .

Abdul Ben Mahomed betete andächtig und inbrünstig wie nur irgendein frommer Türke. Er gedachte in christlichsozialer Bewunderung und Ehrfurcht der Größe Gottes, dessen Prophet Mahomed gewesen. Kein Feil auf Erden gab es für den, der nicht an ihn glaubt. In Allahs Macht und Güte, Allahs Weisheit und Herrlichkeit. . . In die tiefsten Tiefen der Hölle sollten alle Ungläubigen verdammt sein. Und mit Juch beladen, in ewiger Flammenpein vergebens auf Erlösung harren. Denn jedes Unheil und Glend kam von den Ungläubigen.

In dieser Gasse, die zu allen Stunden des Tages von einem hellgelben Wolke dicht erfüllt war, das schreien und fleischlich hier kaufte und verkaufte und eines langen Lebens bringender Notwehr mit Karm und Haber, mit Reis, Feindseligkeiten und Feindschaft gerecht zu werden fast vermählte, in dieser Gasse, auf die winzliche und beuflächige Parzellen wie graue, grämliche Klöße voll mürrisch-dochter und heuliger Blide herabsahen, wo zwischen sich balgenden hüßigen, wilden Hund und wandernde Krämer ihre bunten Waren auf mühslichen Eseln einharrten, Jagungsgefallen unter kitzleren Lasten lasteten und verschleierte und nicht vernummerte Frauen, von denen niemand hätte zu sagen vermögen, ob sie jung und hübsch und lebensfröh oder alt und verführten Gemüts waren, an Abdul Ben Mahomedes Laden vorbeizuhäuten — in dieser Gasse erpente sich der Alte des denkbar größten Ansehens. So viel wie ein lebendiges Stück ihrer selbst war er ja, denn so innig verwoben war die an sich wohl ganz unbedeutende und nebensächliche Existenz dieses armen Südländers mit der Geschichte und dem Leben jener armen und geringen Constantinier.

Jugend, Mannesalter und Greisenam, mehr als sieben Jahrzehnte, hatte Abdul Ben Mahomed hier verbracht. Diese langweilige Gasse war ihm zur einzigen Bühne menschlichen Seins

geworden, dessen Traurigkeit er gar nicht mehr erkannte und erfaßte — und da die Gewohnheit auch bei Abdul Ben Mahomed ihr Recht forderte, so fühlte er sich hier so weit ganz glücklich und sehnte sich nicht nach einem andern Orte. . . Sin un wieder, obwohl nicht zu oft in all dieser langen Zeit, hatte ihn der Weg hinaus in die Straßen von Zitambul geführt. Abdul Ben Mahomed atmete stets erleichtert auf, wenn er wieder daheim in seinem niedern, stidigen Laden war. Unter den feineren reichen Leuten, neben ihren prunkenden Karossen und Säufeln und den hochmütigen, groben Kawaffen fühlte er sich gedrückt und verlegen. Ja, ganz unglücklich war er in solchen Stunden gewesen. Irgendeine große Gefahr schien da auf ihn zu lauern, und wie ein Wurm, ein grauer und ungeschöner Wurm, kam er sich selbst in all dem glänzenden Getriebe vor. Wie ein Wurm, dem ein mächtiger Fuß achlos in den Staub zu treten vermag. . .

Unter feinesgleichen, hier in der Gasse jedoch, genoh er Thun und achtete man sein Wort. Hier war Abdul Ben Mahomed selbst so etwas wie ein Pascha, ein Efendi, mindestens aber der älteste der Bewohner, der schon viele, so viele kommen und gehen gesehen. . .

Ein Umstand hob trotz aller Armut wesentlich Abdul Ben Mahomedes vorbildliche Notabilität: sein Sohn Jusuf Ben Abdul stand nun schon seit zwei Jahren als Soldat im Dienste des Großherrn. Und was für ein besonders gewürdigter Krieger der Fahne des Propheten war doch Jusuf! Er diente in der Garde des Nilbis-Kiosk; stand front, wenn der Sultan in strahlenden Gefolge des Großwehrs und seiner Prinzen und Generale sich zur feillichen Ausfahrt rüstete. . .

Kam der einzige, geliebte Sohn in seiner blühenden, gelblichen Uniform, die blinkende und flirrende Waffe an der Seite auf Besuch zu dem Vater, so bemächtigte sich dieser kleinen und engen Gasse gewissermaßen eine Art feillicher Erregung. Da Geschrei ringsum verstummte und die Leute drängten sich an den schönen und statlich gewachsenen Soldaten, der sie mit munteren Augen lustig anlächelte und wohl auch ein wenig eitel und selbstbewußt seinen dichten schwarzen Schnurrbart aufwirbelte.

Die ganze Nachbarschaft war stolz auf diesen Gardisten des Großherrn. „Unser Jusuf“ hieß es überall; und es war, als ob der letzte Waffenträger oder Melonenverkäufer sein gewisses freudigstachelndes Anrecht auf den schmuden jungen Soldaten ausüben wollte, der gar nicht mehr danach ausah, daß man ihn ihm einen, der hier in dieser armen Gasse von Bera geboren wurde, vermutet haben würde. Einer, der gleich ben andern sie geliebt, als Kind einig, genau so schmutzig und verrissen wie die übrigen Kinder, in all dem Unrat zuerst oespielt, dann geleitet und schließlich gearbeitet hatte.

Alles Unheil und Glend kam von den Ungläubigen. . . Nach Abdul Ben Mahomedes Meinung hätten sie auch diesen großen Krieg verschuldet, in den Jusuf gleich vielen andern Tausenden junger Männer gezogen war. . . Möchte nun Allah Strafe über diese Verwundten kommen, die Fahne seines Propheten allen feindlichen Christen den verdienten Untergang bringen!

Auch Abdul Ben Mahomed war bewegten Setzens und feuchten Auges unter der zahlreichen Zuschauermenge gewesen — damals, wie sich der großmächtige Sultan zum Mahdiß von seinen Truppen eingefunden, Freundlich hatte der Beschäftig-

überzuleben, findet einstimmige Annahme. Weiter wird durch Beschluß festgelegt, daß die Einschaltarbeit tariflich zu erfassen und zu regeln ist. Ferner wird zum Ausdruck gebracht, daß die Generalversammlung nichts gegen die Aufnahme des Betongewerbes in das Tarifverhältnis einzubringen hat, wenn für die Einschaltungsarbeit am Betonbau Löhne festgelegt werden, die nicht geringer sind als die Löhne der Zimmerer. Abschluß von Verträgen, in welchen für Einschaltungsarbeit geringere Löhne als die für Zimmerarbeit festgelegt werden sollen, sind abzulehnen. — Angelernte Zimmerer (Einschalter) sind im Zimmererverband zu organisieren.

Über den Stand des Bauarbeiterschutzes berichtete Gustav Heinke (Berlin), Sekretär der Bauarbeiterschuttskommission. Redner schilderte, wie der Bauarbeiterschutz immer noch äußerst unzulänglich sei, trotz der kleinen Fortschritte, die der Bauarbeiterschutz besonders in Württemberg und Baden gemacht habe. Heinke erhob seine Ausführungen über die feindselige Stellung zum Bauarbeiterschutz durch Vorkommnisse, die sich im preussischen Landtag abgespielt haben. Darauf wird die Sitzung auf Mittwoch vertagt.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Der Konsumverein als Gemeindegläubiger. Die preussische Landgemeinde Vangerode-Stellingen (weitere Kreise bekannt durch den Hagenfeldchen-Tierpark) war kürzlich genötigt, eine größere Anleihe aufzunehmen, weil sie ein Wasserwerk, Kanalisation und andre nützliche Dinge mehr geschaffen hatte. Wie sie bei dem Versuch, Geld zu beschaffen, fuhr, erzählen die „Hamburger Nachrichten“, die zugleich in der ihnen eignen „Vornehmen“ Weise den Vorgang glossieren: „Alle Bemühungen der Gemeindeverwaltung, bei Banken oder Instituten die Summe zu einem billigen Zinsfuß aufzunehmen, waren vergeblich, weil gegenwärtig das Geld zurückgehalten wird. Da erklärte ein sozialdemokratischer Gemeindevorsteher, er könne leicht die gewünschte Summe beschaffen; der Konsumverein „Produktion“ habe so reichlich Geld übrig, daß die Verwaltung gar nicht wisse, wie sie es unterbringen sollte. Und nun geschah das Sonderbare: Nicht nur die sozialdemokratischen Gemeindevorsteher stimmten für den Vorschlag ihres Genossen, sondern auch einige andre Gemeindevorsteher, die allerdings den Genossen nahe stehen, freuten sich, daß die Sozialdemokraten der Gemeinde in so edelmütiger Weise von dem Ueberfluß der Arbeitergroßden gegen gute Zinsen etwas abgeben will. Die Gemeindeverwaltung hat tatsächlich von der Verwaltung der „Produktion“ 500 000 Mark — gepumpt!“ Mit der geschätzten Regelung der Dinge war natürlich beiden Seiten gegent: der Gemeinde, die auf leichte Art ihren Geldbedarf befriedigen konnte, und dem Verein, der für einen Teil der ihm anvertrauten Spargelder eine sichere Anlage fand. Statt sich über das gemeinnützige Wirken der von ihm gehaltenen Konsumtenorganisation zu freuen, die einer aufblühenden Gemeinde aus einer Verlegenheit half, aus der privatkapitalistische Geldgeber sie eingetragenermaßen nicht befreien wollten, benutzten die „Nachrichten“ — also die Tatsache zum Schaden.

Bereine und Versammlungen.

Fabrikarbeiter

Die ordentliche Generalversammlung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, Verwaltungsstelle Magdeburg, tagte am 2. Februar im „Sachsenhof“. Vor Eintritt in die Verhandlungen gedachte der Vorsitzende der verstorbenen Mitglieder, deren Andenken die Versammlung in der üblichen Weise ehrte. Dann erstattete der Bevollmächtigte, Genosse Fenzel, den Quartals- und Jahresbericht. Er führte aus, daß das vierte Quartal zu den erfolgreichsten des verfloffenen Jahres zählte. In der Mitgliederbewegung, den Lohnbewegungen und der Beitragsleistung kam das besonders zum Ausdruck. War es doch möglich, die Mitgliederzahl allein im vierten Quartal um 292 zu erhöhen und durch die Lohnbewegungen in den heißen Zuckerraffinerien und Rüstfabriken für 542 Kollegen und Kolleginnen eine Zulage pro Woche von 1244 Mark zu erzielen, oder für den einzelnen von 2,30 Mark die Woche. Die Zahl der geleisteten Wochenbeiträge stieg sich auf 49 797. Das sind 3884 Beiträge mehr als in dem Quartal zuvor. Zum Jahresbericht übergehend gab Redner ein Bild von der Arbeitslosigkeit innerhalb des Verwaltungsgebietes. Danach waren 700 Mitglieder insgesamt 10 647 Tage arbeitslos. Die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit betrug 15 Tage. In

Rechte zum Grube für seine getreuen Soldaten zur Höhe gehoben. Jussuf befielerte gerade stramm an dem Großherrn vorbei, und da — Abdul Ben Rahomed hatte es ganz deutlich gesehen — lächelte der Wadischah dem Sohne des Fischhüfters gültig zu. — Trunken vor Freude und voller Stolz war Abdul Ben Rahomed heimgekommen, und kein Kawaffe, keine Sänfte und kein Prunkwagen hatten diesmal den Alten eingeschüchtert. . . .

Kufelose Tage folgten nun. Statt der in ganz Konstantinopel zuverfichtlich und wie etwas rein Selbstverständliches erwarteten Siegesnachrichten herrschte in diesen fieberhaft erregten Stunden zuerst ein banges und tödliches Schweigen über der Sultanstadt. Dann tauchte irgendwo ein entsetzliches Gerücht auf, das man anfangs gar nicht glauben wollte, das man für eine dreiste, höhnende Lüge hielt. . . . Und doch war es Wahrheit. Die ersten bleichen und verwundeten Flüchtlinge kamen aus jenen entsetzlichen Schlachtfeldern zurück nach Konstantinopel. Aus ihrem Munde, von ihren stammelnden Lippen erhob man all das große Angst, das Wehmut, Verzweiflung, ja Rajerei unter dem Volke machrief: den Untergang der Armee, die zahllosen Toten und Gefangenen, und den Fall der Städte Meszib, Konastir und Saloniki. . . .

Jeden Tag kehrten marode und halbverhungerte Soldaten heim nach Konstantinopel. Mit zeretzten Uniformen, eingefallenen und greisenhaften Gesichtern und die meisten arg verwundet. Hunderte und Hunderte . . . nur Jussuf kam nicht. Abdul Ben Rahomed war wie betäubt. Er, dessen Hände nie müßig gelegen, sah zum erstenmal in seinem Leben untätig in seinem Laden und starrte gleich einem Geistesabwesenden vor sich hin. Er sah die Leute geistlich und jammernd auf der Straße stehen, in ihrer Mitte ein Soldat der Linieninfanterie, der die rechte Hand in der Schlinge trug und sich vor Schwäche kaum auf den Füßen zu halten vermochte. Er hörte die Leute vom Kriege sprechen und verstand sie nicht. Immer lauter wurden die Stimmen. Und jetzt sagte der Soldat:

„Tausende liegen vielleicht draußen auf den Feldern. Die nicht einmal tot sind. Und die Geier zerhacken sie nach bei lebendigem Leibe. . . .“

Da fiel Abdul Ben Rahomed mit bitterem Wehschrei zu Boden. Schönmend wand er sich auf der Diele und Tränen stürzten aus seinen Augen. Abdul Ben Rahomed dachte an seinen Sohn. An den kleinen Jussuf, der immer so gut, willig und arbeitam gewesen, an Jussuf, den prächtigen Gardisten, der die Freude, der Stolz und das einzige Glück seines Alters gewesen — und nun sah Abdul Ben Rahomed im Geist ein weites, schauerliches Feld, Leigen und Leichen und flatternde, heißer kratzende Geier. . . .

In mildem Schmerze schrie er auf. Wo blieb da Allahs Güte? Warum schüzte er nicht seine Söhne?

Der Abend senkte sich hernieder. Die Häuser warfen bereits langhänge verdamfende Schatten, die Gasse wurde leer.

Nun lang von der nahen Moschee der Gebetruf des Muezzins wieder: „Allah il Mah Mahomed rajul Mah. . .“

Aber der alte Fischhüfter lauerte noch immer schluchzend in seinem Winkel. Er rührte keine Hand, er kniete nicht nieder. Abdul Rahomed war ein Zweifler geworden. . . .

der Vertikszeit wurden abgehalten: 4 Generalversammlungen, 52 Bezirksversammlungen, 124 Betriebsversammlungen, 24 Sitzungen der Vertrauensmänner, 8 Funktionärversammlungen und 88 Ortsversammlungen. Die von der Organisation geführten drei Streiks sowie die zwölf Lohnbewegungen ohne Arbeitsentstellung konnten sämtlich erfolgreich beendet werden. An den Streifen und Lohnbewegungen waren insgesamt 1596 Kollegen und Kolleginnen beteiligt. Die erzielte Lohnerhöhung betrug pro Woche 3211 Mark oder pro Jahr 160 650 Mark. Außer der Lohnerhöhung erzielten 255 Arbeiter eine Verkürzung der Arbeitszeit pro Jahr von 2825 Stunden, Gewährung von Ferien zur Fortzahlung des Lohnes. Für 601 Kollegen und Kolleginnen wurden die Arbeitsbedingungen tariflich geregelt. Die Mitgliederbewegung weist an Ausgang 1878 und an Abgang 888 auf. Am 1. Januar betrug die Mitgliederzahl 3036 und am 31. Dezember 3824. Innerhalb des verfloffenen Jahres hat die Verwaltung eine Steigerung der Mitgliederzahl von 788 zu verzeichnen. Wochenbeiträge wurden 1 784 10 geleistet oder durchschnittlich pro Mitglied und Jahr 52 Beiträge. Die Beitragsleistung steigerte sich gegenüber dem Jahre 1911 um 8 575 4. Aufgabe der Organisation müsse es sein, die neu gewonnenen Mitglieder aufzuklären und sie zu überzeugten Gewerkschaftsgenossen zu erziehen. Eifrigere Benutzung der Zentralbibliothek und regelmäßiger Besuch der Versammlungen sei deshalb notwendig. Zum Schluß ermahnte Redner die älteren Mitglieder, ihre aus der Schule entlassenen Söhne und Töchter im proletarischen Sinne zu erziehen und die „Arbeiter-Jugend“ für diese zu abzurufen. Das sei das wirksamste Mittel, um den Gegnern der Arbeiterbewegung den Wind aus den Segeln zu nehmen. Den Aussenbericht für das verfloffene Geschäftsjahr gab der Genosse Faust. Die Hauptkasse hatte eine Einnahme von 98 325,95 Mark zu verzeichnen. An Unterstufungen wurden gezahlt: Reiseunterstützung 830,30 Mark, Arbeitslosumunterstützung 3335,80 Mark, Krankenunterstützung 19 507,75 Mark, Rechtschutz 96 Mark, Umzugsunterstützung 347,50 Mark, Gemäßigtenunterstützung 682,25 Mark, Streikunterstützung 29 691,35 Mark, Sterbefallunterstützung 4450 Mark. In die Hauptkasse nach Hannover eingelangt wurden 24 694,92 Mark. Die Jahreserinnahme der Lokalkasse betrug 49 861,91 Mark und die Ausgabe 27 264,34 Mark, so daß ein Lokalfassenbestand von 21 697,57 Mark verblieb. An der regen Diskussion beteiligten sich die Kollegen Fricke, Dähms, Otto und Lücke. Den Bericht der Revisoren erstattete Nobel, worauf dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt wurde. Dann beschäftigte sich die Generalversammlung mit einem Antrag des Bezirks Neue Neustadt, welcher eine andre Regelung der Vorarbeiten zur Generalversammlung verlangte und von Dähms begründet wurde. Lücke, Gebhardt und Falk traten für den Antrag ein, während er von Nobel und Lohst bekämpft wurde. Nachdem Fenzel auf die praktische Undurchführbarkeit hingewiesen hatte, wurde der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt. Nach einem kurzen Schlusswort des Vorsitzenden wurde die Versammlung dann geschlossen.

Bereins - Kalender.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Sudenburg. Abt.ung, Obmänner und Kassierer! Donnerstag den 6. Februar, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, Sitzung sämtlicher Funktionäre in der „Berbster Bierhalle“. Die Bezirksleitung.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirksleiterinnen! Donnerstag den 6. Februar Sitzung im Parteisekretariat.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Neue Neustadt, Abteilung Frauen. Am Sonntag den 9. Februar, nachmittags von 5 Uhr an, bei Kopppl, Fabrikstrasse 5/6, Unterhaltungsaabend. 251

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Wandel der Schmiede im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 33; Bezirk Klein-Ottersleben im Lokal des Herrn Schilke; Bezirk Diesdorf im Lokal des Herrn Hölge. — Am Sonntag den 9. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr, Branche der Heizungsmoneteure im Lokal des Herrn Mollenbauer, Große Jüterstrasse. — Montag den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Sudenburg in der „Berbster Bierhalle“. Die Verwaltung.

Turnerschaft Magdeburg (M. T.). Abt. Budaou Freitag den 7. Februar, nach dem Turnen, Versammlung in der „Thalia“.

Männer-Gesangsverein Vorwärts, Alte Neustadt. Übungsstunde jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr bei Lindstedt, Moldenstrasse 26. 306

Alle Neustädter Radfahrerverein Panzer. Jeden Donnerstag Übungsstunde bei Winter. 305

Alle Neustädter Radfahrerverein Panzer. Donnerstag den 6. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung bei Winter. 147

Freie Reinigung der Müllbereine Magdeburg u. Umgeg. Versammlung Sonntag den 9. Februar im Restaurant von Hermann Puff, Sudenburg, Friedensstrasse 20. 152

Fernersleben. Schwimm- und Ruderverein. Freitag den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei G. Eis. 145

Fernersleben. Arb.-Turnverein Vorwärts. Sonnabend den 8. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung bei G. Eisler. 138

Groß-Ottersleben. Arbeiter-Radfahrer. Donnerstag den 6. d. M. Treffpunkt sämtlicher Mitglieder bei der Witwe Strumpf. 143

Ovenstedt. Schwimmklub Rige. Donnerstag abends 7 1/2 Uhr Versammlung. 149

Ovenstedt. Arbeiter-Athletenklub Gide. Sonnabend den 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Magdorf. 151

Schönebeck. Arbeiter-Gesangsverein. Freitag, 7. Februar, abends 8 Uhr, Singen im „Bürgerhaus“. 149

Burg. Zentralverband der Lederarbeiter u. arbeitshilfsbedürftigen Arbeiterinnen. Am Sonnabend den 8. Februar Sektionsversammlung hier in der Gerbereien Beschäftigten. Weibe Versammlungen bei H. Joffe, Holzstraße 2. 150

Burg. Arbeiter-Samariterkolonne. Donnerstag den 6. Februar Versammlung. 148

Halberstadt. Gewerkschaftskarteil. Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Sitzung im Gewerkschaftshaus. 184

Zentral. Sozialdemokratischer Wahlverein. Jeden zweiten Sonntag abend im Monat Mitgliederversammlung bei Grothe, Elisabethstr. 3. 303

Marktberichte.

Magdeburg, 4. Februar. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer fette, gut 190—197, mittel 160—188. — Roggen inländischer ruhig, gut 165—169 Mk. — Gerste hiesige Chevalier-fett, gut 190—198 Mk., feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 175—187 Mk., ausländische Futtergerste fette, gut 165—168 Mk. — Hafer inländischer ruhig, gut 175—185 Mk., mittel 165—174 Mk. — Mais runder ruhig, gut 150—153 Mk. —

Viehmarkt.

Magdeburg, 4. Februar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 310 Rinder, und zwar 48 Ochsen, 108 Bullen, 159 Färsen und Kühe, 9 Fresser, 811 Kälber, 265 Schafrüchle, 2026 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: I. Rinder. A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewätere höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 51 Mk., b) vollfleischige, ausgewätere im Alter von 4 bis 7 Jahren 47—50 Mk., c) junge fleischige, nicht ausgewätere und ältere ausgewätere 40—45 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — II. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewätere höchsten Schlachtwerts 47—50 Mk., b) vollfleischige jüngere 44—47 Mk., c) mäßig genährte junge und genährte ältere 40—43 Mk., d) Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgewätere Färsen höchsten Schlachtwerts — Mk., b) vollfleischige, ausgewätere Färsen höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 43—47 Mk., c) ältere ausgewätere Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 40 bis 42 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 36—39 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 30—35 Mk. D. Gerin: genährtes Jungvieh (Fresser) 40—42 Mk., I. Kälber. a) Doppellender feinsten Raß — Mk., b) feinste Mastkälber 68—70 Mk., c) mittlere Mast- und heile Saugfäuter 56—62 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugfäuter 50—55 Mk., e) geringe Saugfäuter 40—48 Mk. III. Schafe. Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 44—45 Mk., b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 38—42 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 31—35 Mk. IV. Schweine. a) Fetttschweine über 8 Ferner Lebendgewicht 63—64 Mk., Schlachtgewicht 79—80 Mk., b) vollfleischige von 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 62—64 Mk., Schlachtgewicht 78—80 Mk., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 62—63 Mk., Schlachtgewicht 77—79 Mk., d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 61—62 Mk., Schlachtgewicht 76—77 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 58—60 Mk., Schlachtgewicht 73—75 Mk., f) unrette Säuen

Lebendgewicht 62—63 Mk., Schlachtgewicht 75—77 Mk., g) geschlachtet Schweine Lebendgewicht 58—59 Mk., Schlachtgewicht 66—71 Mk. Berlin und Zandau: Mittelmäßig: Nebelkand: 60 Rinder, 45 Kälber, 10 Schaf, — Schweine. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.			
Hier, Eger und Mosbau.			
Tag, Monat	Tag, Monat		
Jungbunzlau	2. Febr. + 0,06	3. Febr. + 0,06	0,01
Raum	„ + 0,89	„ + 1,09	0,20
Wudweis	„ + 0,08	„ + 0,04	0,02
Prag	8. „ + 0,08	„ + 0,05	0,01
Haupt- und Nebenflüsse:			
Strasbourg	3. Febr. + 2,20	4. Febr. + 3,60	1,40
Weißenfels Unt.	„ + 1,02	„ + 1,08	0,06
Zschibitz	„ + 2,42	„ + 2,08	0,54
Milsleben	„ + 1,88	„ + 2,40	0,42
Wernburg	„ + 1,72	„ + 2,02	0,30
Kalbe Oberpegel	„ + 1,80	„ + 1,80	0,10
Kalbe Unterpegel	„ + 1,56	„ + 1,80	0,24
Gräzha	„ + 1,59	„ + 1,88	0,24
Mitte:			
Deffau, Muldenbr. 3. Febr. + 0,84 4. Febr. + 0,78 0,12			
Elbe:			
Barzdubitz	2. Febr. — 0,42	3. Febr. — 0,50	0,08
Brandeis	„ — 0,03	„ — 0,01	0,02
Wreititz	„ — 0,26	„ — 0,30	0,04
Wreititz	„ — 0,18	„ + 0,08	0,26
Luffig	3. „ —	4. „ + 0,22	—
Dresden	„ — 1,32	„ — 0,96	0,36
Lörrgau	„ + 0,77	„ + 1,04	0,27
Wittenberg	„ + 2,01	„ + 2,00	0,01
Hoplau	„ + 1,66	„ + 1,45	0,11
Bachy	„ + 2,09	„ + 2,08	0,06
Schönebeck	„ + 1,95	„ + 1,95	—
Magdeburg	3. „ + 1,53	5. „ + 1,50	0,03
Wangernünde	4. „ + 2,70	4. „ + 2,62	0,08
Wittenberge	„ + 2,47	„ + 2,30	0,17
Dämitz	„ + 2,08	„ + 1,99	0,09
Boizenburg	„ + 1,95	„ + 1,95	—
Dahnstorf	„ + 2,06	„ + 2,04	0,02
Saunburg	„ + 2,04	„ + 2,04	—

* Auffig, 5. Februar. Pegelstand + 0,78 Meter. Vom Oberlauf, werden 908 Zentimeter Wuchs gemeldet. Magdeb. Ztg.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 4. Februar.

Aufgebote: Evangelist Friedrich Neumann in Erfurt mit Elisabeth Weined hier. Metallpuzer Robert Mittel mit Helene Knejebed. Klempner Alfred Treutler mit Alma Müller. Kaufmann Otto Schulze in Braunshweig mit Selma Schilke hier. Schlosser Hermann Rudolf Wende hier mit Gertrud Elfe Schulz in Langenbielau. Eisenbahntechniker Paul Emil Diefing hier mit Johanna Hulda Josephine Marie Kimes in Hannover.

Eheschließung: Staatsanwalt Hermann Nohrlad mit Klara Dankvorth.

Geburten: Kurt, S. des Arbeiters Paul Meimann. Rudi, S. des Arbeiters Richard Friedrich. Otto, S. des Schuhmachers Wilhelm Grete. Irma, S. des Schiffers Friedrich Janke. Gertrud, T. des Arbeiters Otto Köhne. Gerda, T. des Laboratoriumsdieners Paul Riechert. Rosa, T. des Arbeiters Friedrich Rieher. Hans, S. des Eisenbahn-Manglers Martin Schneemann. Margarete, T. des Maurers Paul Hüfner.

Todesfälle: Näherin Emma Trenker, unversehrt, 57 J. 2 M. 23 T. Dienstmädchen Anna Hartwig, unversehrt, 19 J. 14 T. Gertrud, T. des Fensterputzers Robert Kundt, 2 J. 3 T. Gertrud, T. des Arbeiters Hermann Dannel.

Sudenburg, 4. Februar.

Aufgebote: Bauarbeiter Ernst Walter. Julius Sadewitz mit Auguste Frieda Thebes. Gymnasiallehrer Dr. phil. Döring in Freiburg i. Schl. mit Gertrud Jansien hier.

Geburten: Elise, T. des Fabrikarbeiters Walter Schröder. Ameliese, T. des Eisenbahnarbeiters Robert Schulz.

Todesfälle: Arbeiter Paul Schröder, 29 J. 4 M. 18 T.

Buckau, 4. Februar.

Aufgebote: Arbeiter Otto Lennert mit Hedwig Ahmann. Dreher Bernhard Wette mit Verta Widdwald. Arbeiter Franz Macfalda mit Magdalena Labenski.

Eheschließung: Arbeiter Karl Barth mit Ida Gollf. Todesfälle: Rudi, S. des Arbeiters Wilhelm Schulze, 1 J. 1 T.

Neustadt, 4. Februar.

Aufgebote: Arbeiter Adolf Baumert mit Agnes Badge. Geburten: Martha, T. des Arbeiters Otto Richter. Joachim, S. des Berufsgenossenschaftsbeamten Paul Hennenhöfer. Fritz, S. des Arbeiters Fritz Schulz. Günter, S. des Eisenbahn-Aushelfers Paul Reep. Arjula, T. des Kaufmanns Franz Helmholz. Ethil, T. des Arbeiters Otto Schnebe. Paul, S. des Arbeiters Paul Jüling. Erich, S. des Tischlers Heinrich Kennemann. Erich, S. des Arbeiters Otto Lindhorst. Gerda, T. des Wärtchers Wilhelm Giltner.

Todesfälle: Gerta, T. des Kutschers Emil Soppe, 17 T. Ernst, S. des Schuhmanns Bertold Nagel, 8 J. 1 M. 12 T. Ehefrau des Formers Hermann Luskawsh, Marie geb. Unger, verw. Urban, 44 J. 9 M. 20 T. Selma, T. des Barbierherrn Wilhelm Fuchs, 11 J. 11 M. 20 T.

Groß-Ottersleben.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Wolter in Bennedensbed mit Ella Schrader in Bistau.

Eheschließungen: Landwirt Friedrich Palm hier mit Anna Görmann in Magdeburg. Former Johannes Kellner in Magdeburg-Sudenburg mit Wilhelmine Gusebt hier. Maurer Karl Gursch in Magdeburg-Sudenburg mit Selma Bartels hier. Eisenbedner Hermann Niemann mit Alma Willwoldt. Korbmacher Otto Heinode mit Auguste Weber.

Geburten: Willi, S. des Arbeiters Julius Böhm. Erna, T. des Invaliden Felix Brömmel in Bennedensbed. Erich, S. des Schmieds Wilhelm Scherenberg in Bennedensbed. Herbert und Helmut, Zwillingssöhne des Friseurs Otto Wohlfeld. Richard, S. des Friseurs Richard Günter. Werner, S. des Schlossers Albert Arndt. Karl, S. des Arbeiters Friedrich Bernede. Ella, T. des Invaliden Albert Nohrbed. Otto, S. des Arbeiters Otto Rieshoff. Wilhelmine, T. des Arbeiters Wilhelm Feid.

Todesfälle: Otto, S. des Arbeiters Friedrich Bauch, 1 J. 1 M. Gilda, T. des Arbeiters Otto Treff in Bennedensbed, 6 J. 4 M. 16 T. Albert, S. des Arb. Otto Oelke in Bennedensbed, 12 J. 12 T. Hermann, S. des Arbeiters Friedrich Bauch, 25 T. Schlosser August Müller, 53 J. Witwe Minna Kempe geb. Solter, 54 J.

Acherleben.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Jordan mit Martha Kubing. Geburten: S. des Schneiders Hermann Gottschlich, T. des Steindruckers Otto Sternberg, T. des Konteurs Johann Ark.

Todesfälle: Penf. Bahnwärter Franz Friede, 66 J. 5 T. Ehefrau Dorothee Gröper geb. Dannemann, 63 J. 3 M. 9 T.

Stahlfurt.

Aufgebote: Organist Anton Szklowski in Dorfshel (Weitz) mit Ida Koch hier. Kaufmann Edward Hartmann in Leopoldshall mit Agnes Probenkiewicz hier.

Geburten: S. des Rangier-Unternehmers Robert Borgardt. T. des Güterbednarbeiters Ernst Markgraf. T. des Arbeiters Karl Kaufmann. T. des Arbeiters Karl Buchmann.

Eheschließung: Schneider Karl Schwaiger mit Hedwig Laufe.

Todesfälle: Bergarbeiter Karl Mähring, 56 J. Ehefrau Pauline Schilke geb. Radtke, 63 J. Erna Schmidt, 4 M. Arbeiterinvalide August Schneberg, 59 J.

Lange & Münzer

Breitweg 51, 51a, 52.

Weisse Woche

Andergewöhnlich **Weiße Spitzen u. Einsätze** Valenciennes, Cluny usw., **jetzt Meter 1 Pf.**
 bis ca. 15 cm breit 45 35 25 18 15 12 9 6 4 2 und

Reinleinen **Taschentücher** weiß, 1 Dtzd. im Karton **jetzt 3.30**
 5.25 4.75 3.75

Echte Madeira-Tücher mit Handlangette u. handgestickter Ecke **42** Stück **75 58** und **42** Pf.

Weiße **Taschentücher** mit handgestickter Ecke und Maschinen-Langette, inkl. einem Fläschchen Eau de Cologne **jetzt 85** Pf. **Karton jetzt 85** Pf.

Ein Posten **Taschentücher** Reinleinen Schuß, 1 Dtzd. i. Kart. **jetzt 2.75**
 3.95 3.50 3.00

Herrn-Taschentücher mit allen Buchstab., Seidenbatist, mit bunter Kante und Hohlsaum **Reklamepreis 95** Pf. **1/4 Dtzd. jetzt**

Garnituren

aus Prima Stoffen, bestehend aus Taghemd und Beinkleid, reich mit Spitzen oder Stickereien garniert

Wert bis 12.00

Serie 1	jetzt	2.75
Serie 2	jetzt	3.95
Serie 3	jetzt	4.50
Serie 4	jetzt	5.50
Serie 5	jetzt	6.85
Serie 6	jetzt	7.50

Mur soweit Vorrat!

Weiße **Kinder-Kleidchen** aus gestreiftem Batist, mit Stickerei und Banddurchzug, Größe 45-55 **jetzt 98** Pf.

Ein Posten kunstseidene **Serviteurs** **jetzt 80** Pf.

Ein Posten weiße **Stickereistoffe** Wert bis 10.00 Ia. Qualität und modernste Muster, 110 cm und 45 cm breit, **jetzt 1.35**
 5.00 3.00 2.95 2.25 1.95 und

Ia. **Madapolam-Languetten** mit Doppelstoff **jetzt 36** Pf. **Stück 4 1/2 Meter jetzt 50 45**

Weiße Handtücher gesäumt und gebändert
Halbleinen, Ia. Qualität 1/2 Dtzd. 2.35
Halbleinen, Ia. Qualität 1/2 Dtzd. 2.95
Reinleinen, Ia. Qualität 1/2 Dtzd. 3.15

Weiße Damast-Bezüge mit 2 Kissen, fertig gearbeitet **jetzt 6.95**

Weiße **Stickereikragen** reich gestickt **jetzt 15** Pf. **45 25 und**

Reinleinen **Gläsertücher** farbig kariert 1 Dutzend, gesäumt u. gebändert, **jetzt 2.75**

Ein Posten **Weiße Voile** glatt, 115 cm breit **jetzt Meter 1.00**

Karnevalsnummer des Simplissimus

Preis 50 Pfennig zu haben in der Buchhandlung **B** Volksstimme Große Münzstraße 3

<p>Abzahlungsgeschäfte</p> <p>Auf Credit. Möbel, Betten, Polsterwaren S. OSSWALD Magdeburg, alte Ulrichstr. 14</p> <p>A. Friedländer Magdeburg, Breite Weg 113 Möbel u. Waren mit Credit. Bekleidung erbeten. Gegründet 1872.</p> <p>Neutral</p> <p>Küchengeräte Gerardo u. H. GERO-BRAU</p> <p>Träger Kasse</p> <p>Baumgüter, Gummiter.</p>	<p>Erscheint 3mal wöchentlich</p> <p>Bierbrauerei, Bierhandl. Kühn, H. (A. Müller), Friedr.-Str. 14 Schmidt, A., Burg.</p> <p>Bäcker, Konditoreien Henssen, Gustav, Salbke.</p> <p>Butter, Eier, Käse Th. Brandes Kocht, Breiter Weg 124</p> <p>Cigarren, Rauch, Tabako M. Krüger Ware, Linderweg 21</p> <p>Delikatessen Zahn, Karl Seidel, Breite Weg 129 II</p> <p>Drogen u. Farben Jandry, Ernst, Fernerleben. Otto Schenck, Gr. Neust. 27 Truppe Ernst, Gutz-Adolfstr. 26</p> <p>Fabrikat., Nahrungsmittel Schapper, Otto, Auhakenstr. 2 Brunnauer, Tadelow-Str. 12</p> <p>Flaschen, Saft, etc. Fischer, Th., Neust. Str. 25 Martha Heine, Hohenpfortstr. 54 Müller, Hermann, Goldschmidtstr. 14 Kall, Karl, Köhner Str. 12</p>	<p>Bezugsquellen-Verzeichnis</p> <p>Patentbüro Peters Prälatenstr. 29. Magdeburg.</p> <p>Fleischeri Arnold, Otto, Freiestr. 21. O. Hahn, Poststr. 2, Sp. 11. Nr. 57, 3. Berthold, K., Jakobstr. 11. A. Borchert, Breite Weg 101. Karl Biskard, Breite Weg 91. C. Grotz, Gutz. Gr. Neust. 27. Kapp, H., Neust. 27. Krüger, Gustav, Cramm.</p> <p>Kolonialwaren Haberzad, Friedr., Petzfelder 1. Otto Heinecke, Hohenpfortstr. Klepp, A., Beck, Grassstr. 2. Nohig, K., Sud., Leud. Weg 15</p> <p>Kohl, Holz, Grünkohl Scheel, A., Halberstädter Str. 65.</p> <p>Kurz-, Weiß-, Woll-, Strümpfe Seemann, E., R. Schönb. Str. 103.</p> <p>Manufakturwaren Kuzlowsky, A., Dörsdorf.</p> <p>Obst u. Grünwaren Albin, L., Neust. Str. 20 b. Hartmann, H., Neust. Str. 2.</p> <p>Uren u. Goldwaren Bracke, C., Witten-Süd-Str. 14</p> <p>Woll- u. Wollwaren Max Kirsch, Hohenpfortstr. 54 Schöbe, Schöbe, E. Schöbe u. W. Schöbe</p>	<p>Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen</p> <p>Warenhäuser Koll, Hall, Gr. Ottersleben. Wild u. Geflügel Freund, Friedr., Feldstr. 3. Herrmann, A., Nf., Linschäferstr. 8.</p> <p>Burg Gust. Götz, Lederhöl. Waagstr. Uhren u. Goldwar. Breiterweg 52.</p> <p>Färbererei Krost, Kleiner Chem. Wäscherei.</p> <p>Förderstadt CARL BATHGE</p> <p>Groß-Saize Aug. Schönmeyer, Kolonialwaren</p> <p>Aker a. E. Fr. Heckenmann, Bäck., Konsumlied. A. Tasse, Bäckerei, Konsumlied. G. Hausmann, Kohlen, Bricketts. T. 18</p> <p>Egein Moritz Kaufmann, Konfektion. Manufaktur- u. Mode- waren, Konfektion.</p> <p>G. Lane W. Helas, Bäck., Kond., Breiterweg Friedrich Hausmann, Kolonialwaren</p> <p>Frohse a. E.</p>	<p>GOMMERN Friedr. Böpenack, Fleischermstr. W. Dobritz, Pelzw. Hüte, Mützen, usw. W. Herrndorf, Schuh- u. Lederhöl. G. Bohm, Uhren, Goldw. u. Brillen H. Schwantes, Uhren u. Goldwar.</p> <p>Neuhaldensleben Rich. Kneisel, Bäcker- u. Konditieri. Drogen, Farben, Kolonialw., Zigarren W. Troch, Kolonialw., Würst- u. Schreiber, Tap., Ölfarb., Bilderl. K. Wernecke, Bäcker- u. Konditor. W. Perlit, Möbel, Spieg., Polsterw.</p> <p>Oscherleben S. Hamlet Manufakturwaren, Herren-, Damen-Konfekt. P. Unverhan, Dampfbackerei. Max Staudt, Drog., Farb., Tapeten A. Winkelmann, Hüte u. Mützen.</p> <p>Schönebeck a. Elbe P. Günther, Alkoholfreies u. Bier. Reinhold Pfeiffer, Brot-, Feinbäckerei. E. Hummel, Brot-, Feinbäckerei. K. Thiele, Brot- u. Feinbäckerei. K. Dietrich, Herren-, Knab.-Gard.</p>	<p>Preis 50 Pfennig zu haben in der Buchhandlung B Volksstimme Große Münzstraße 3</p> <p>Stassfurt S. & M. Crohn Manufakturw. u. Herr.-Konf.</p> <p>Stendal Bergbrauerei A.-G. Otto Richter, Brauerei. W. Ruanwerth, Restauration, Breitstr. K. Grothe, Rest., Elisabethstr. 3. M. Fiedler, Lederhöl., Karlstr. 15. G. Stabenow, Fleischermeister.</p> <p>Thale a. H. Wilh. Wiese, Kolonialw., Delikatessen.</p> <p>Wanzleben O. Schmerschneider, Nachf. Manufaktur.</p> <p>Wernigerode-Hasserode Otto Dortmund, Cigarren-Spezialh.</p> <p>M. Görnemann, Kolonialwaren. W. Mühlbrandt, Kaufh. f. Lebensmittel. H. Wegener, Kornbranntweinbr.</p> <p>Wolmirstedt A. Fricke, Elbeauer Landbrot.</p>
---	---	---	---	--	--

Für das Bezugsquellen-Verzeichnis ist die Firma Josef Wiegand in Leipzig verantwortlich. Anfragen sind dahin zu richten.

